



Ascherlumbrief



Folge 11

November 1973

25. Jahrgang

Ostdeutscher Vermögensverlust: 350 Milliarden

Aus Anlaß des 150. Geburtstages des Bauernbefreiers Hans Kudlich veranstaltete die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens am 27. Oktober in München eine Gedächtnisfeier, die unter dem Protektorat des bayerischen Landwirtschaftsministers Dr. Hans Eisenmann stand.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Dr. Walter Becher, kündigte bei dieser Gelegenheit die Einberufung einer Expertentagung in München an, die sich mit dem verlorenen Nationalvermögen der Vertriebenen aus Ostdeutschland und dem Sudetenland befassen soll. Nach den Worten Bechers liegt die Verlustsumme entsprechend dem heutigen Kaufwert unserer Währung zwischen 350 und 400 Milliar-

den DM. Von sudetendeutscher Seite wurde bereits ein Vermögensverlust von 120 Milliarden DM errechnet. Die Einberufung einer solchen Expertentagung noch in diesem Jahr hält Dr. Becher auch deshalb für notwendig, weil ja die Bundesregierung bisher genaue Zahlen über die Verluste der Vertriebenen an National- und Privatvermögen nicht veröffentlicht habe. Im Hinblick auf die Forderungen aus den Ostblockstaaten nach „getarnten Wieder gutmachungsleistungen“ – so bezeichnete der SL-Sprecher die zinsverbilligten Kredite, die von Ostblockstaaten verlangt werden und über die Außenminister Scheel in Warschau und Moskau verhandelte – müsse gerade jetzt festgestellt werden, welche Gewinne die Vertreiberstaaten bereits in Händen haben.

Sudetendeutscher Bauernstand einst und jetzt

In seinem Vortrag sagte Dr. Becher weiter, daß der Bauernstand seit mehr als 800 Jahren zum wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbau des Sudetenlandes entscheidend beigetragen habe. Die Dorfstruktur der deutschen Gebiete in Böhmen und Mähren-Schlesien sei im Zusammenleben von Industriearbeitern, Klein- und Mittelbauern so vorzüglich gewesen, daß sie heute gerade im Zeichen der Landflucht als ein Traumbild für die Zukunft angesehen werden müsse. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und eine gezielte Schulungsarbeit hätten dazu beigetragen, daß sich im Sudetenland eine Art landständischer Elite herausgebildet habe. Dies sei aber auch eine Folge des nationalen Abwehrkampfes gewesen, dem es zuzuschreiben sei, daß sich die sudetendeutschen Bauern zu einer politischen Partei namens „Bund der Landwirte“ zusammenschlossen, die im politischen Leben in der Tschechoslowakei zwischen 1918–1938 eine bedeutsame Rolle spielte. Wegen seines hohen Niveaus habe den sudetendeutschen Bauernstand das Schicksal der Vertreibung noch härter getroffen als die anderen Berufsgruppen. In keinem Berufsstand seien so viele sozial Deklassierte auf der Strecke geblieben wie bei den Bauern aus den Vertreibungsgebieten. Da nur etwa 4 Prozent von ihnen wieder auf Vollbauernstellen angesiedelt werden konnten, müsse man von einer Auflösung, ja von der Vernichtung dieses Teiles der sudetendeutschen Landesbevölkerung sprechen. Dennoch sei den sudetendeutschen Bauern dafür zu danken, daß sie ohne Rebellion den Weg der Entsagung und der Umschulung gegangen sind. Der Staat und die Gesellschaft der Bundesrepublik stünden heute in ihrer Schuld. Sie seien eines Bodens enteignet worden, der von ihren Vorfahren urbar gemacht und von dem Schweiß von Generationen getränkt worden ist. Der Lastenausgleich sei nirgendwo miserabler durchgeführt worden als bei der Bewer-

tung ihres Grundvermögens. Mancher Baum in ihrem Wald sei in vielen Fällen mehr wert gewesen, als sie heute als Entschädigung für einen ganzen Hektar Wald erhalten. In einer Zeit, da lautstark über eine Neuverteilung des Vermögens gesprochen werde, sollte man nicht vergessen, daß jene, die ohne Ausnahme alles verloren haben, in erster Linie anspruchsberechtigt sind. Bei den Verhandlungen der Bundesregierung mit Warschau, Prag, Belgrad oder Moskau sollte der Rechtsanspruch der ost- und sudetendeutschen Bauern auf ihre angestammte Heimat nicht hinter eine Mauer des Schweigens gestellt werden. Man solle ihnen de facto nicht die Reparationen allein auferlegen, denn zuerst hätten sie mit Haus und Hof, mit Grund und Boden bezahlt und nun seien sie aufgerufen, getarnte Reparationen, die die Vertreiberstaaten über die Annexionierung der Heimatgebiete hinaus von der Bundesrepublik fordern, mit ihren Steuergeldern mitzufinanzieren. Sie hätten ein Recht darauf, gegen die doppelte und dreifache Enteignung zu protestieren, die gerade ihnen abverlangt wird.

In Bayern sei man sehr bemüht, für die Eingliederung der vertriebenen Bauern zu sorgen. Im Zeichen der europäischen Gemeinschaft gebe es aber in der Agrarpolitik heute ganz andere Probleme als z. B. den Aufbau von Betrieben, auf denen ostvertriebene Bauern wieder selbständig wurden. Der Strukturwandel habe heute alle Dörfer und Dorfgemeinden erfaßt. Dennoch müsse auch jetzt noch die Tradition des ostdeutschen und insbesondere des sudetendeutschen Bauerntums mit dem Wandel der Agrarpolitik in Beziehung gesetzt werden. Gerade die sudetendeutschen Bauern hätten einen großen Erfahrungsreichtum in die deutsche Landwirtschaft mit eingebracht. Seit den Zeiten Hans Kudlichs sei es das oberste Ziel der sudetenländischen Landwirtschaft gewesen, den Gesichtspunkt der Freiheit mit dem

Ein Modewort als Nothelfer

Heimat ist ein Wort, dem heute gern aus dem Wege gegangen wird. Heimweh ist vollends verpönt. Das Verlangen nach Verankerung und Geborgenheit ist jedoch nicht ausgestorben. Sozusagen über die Hintertreppe ist ein Modewort heraufgeholt worden: *Nostalgie*. Wo kommt es her? Sein Stamm heißt *nostos* und ist griechischen Ursprungs. Es steht in der fünften Zeile von Homers *Odyssee* und bedeutet Heimkehr. Sein Alter und sein hochliterarischer Rang geben ihm Ansehen und machen es für unsere Tage hoffähig. Dabei wird es benutzt als Deckname für die „gute alte Zeit“.

Auch sie hatte Fehler und Schwächen. Aber sie war bei weitem nicht so schlecht und verdammenswert, nicht so hohl und kitschig, wie sie heute hingestellt zu werden pflegt. Sie hatte noch keine Erfahrung mit der Hektik unseres Lebens und der Erschütterung der Selbsthaftigkeit. Sie bot weniger an Einkommen, Freizeit und Komfort; die Radikalität war ihr unbekannt; Bizeps und Lautsprecher waren keine Argumente im politischen und gesellschaftlichen Meinungsstreit.

Nun wird diese alte Zeit über ein weithin unverständliches Fremdwort heraufbeschworen. Etwas verschämt zwar. Aber immerhin: *Nostalgie* ist modern. Das Wort hat die Massenmedien erobert. Das ist allerdings nur ein formaler Erfolg. Aber man darf wieder Sehnsucht nach scheinbar Vergangenen haben und sogar – wenn auch umschrieben – zum Ausdruck bringen. Es gehört zum guten Ton, Antiquitäten zu besitzen. Die einschlägigen Händler haben Mühe, die Nachfrage zu bedienen. Trachtenkapellen – zumal der Sudeten- und Balkendeutschen – sind Stars der Unterhaltungsmusik geworden: sogar die Schallplattenindustrie hat sich ihrer bemächtigt. Auch moderne Kapellen wie etwa James Last machen mit Hilfe eines schmissigen Rhythmus Folklorelieder wieder salonfähig und ernten stürmischen Beifall.

Ist das eine Wende? Es wäre zu früh, das zu behaupten. Jedenfalls offenbaren sich Erinnerung und Sehnsucht, die auf der Suche nach Artikulierung sind. Ob wir diesen Trend offen Heimweh nennen oder verschämt mit *Nostalgie* umschreiben, ist gleichgültig. Eine Sehnsucht ist offensichtlich da. Sie verlangt Beachtung und Erfüllung.

Peter Paul Nahm (KK)

des technischen Fortschritts auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Auf der Basis des Genossenschaftsgedankens und einer vorzüglichen betriebswirtschaftlichen Ausbildung sei dies weitgehend gelungen. Das Bekenntnis zur Freiheit und das Ringen um eine Technik und eine Gesellschaftsform, die sich im Zeichen des Atomzeitalters zu erhalten vermag, gehöre zu den Beiträgen, die die sudetendeutschen Bauern in ihrer neuen Heimat leisten wollen.

Kurz erzählt

Ascher Zinnteller wieder lieferbar

Der Heimatverband des Kreises Asch e.V. liefert ab 1. 12. 1973 wieder den bekannten Ascher Jubiläums-Zinnteller. Damit wird heuer rechtzeitig ein begehrtes Weihnachtsgeschenk in ausreichender Stückzahl zur Verfügung stehen.



Der Preis beträgt für einen Zinnteller 68.- DM einschließlich der Mehrwertsteuer. Die Verpackung und die Versandkosten werden extra berechnet. Die Berücksichtigung beim Versand erfolgt nach den eingehenden Bestellungen. Die bei der Versandstelle vorliegenden Bestellungen der letzten Monate wurden bereits entsprechend berücksichtigt.

Alle Aufträge bitte an: Versandstelle des Heimatverbandes Asch, 8672 Erkersreuth, Postfach 4.

Geschenke zum Weiterschicken Anregungen für Pakete in die DDR

Adventszeit ist Bastelzeit. Wer irgendwas eine Mußestunde erübrigen kann, setzt sich mit den Kindern zusammen, um ihnen das Schenken ein wenig zu erleichtern. Denn spätestens zu diesem Anlaß sollten sie lernen, nicht nur zu nehmen, sondern Großmüttern, Tanten und Freunden auch einmal etwas zu geben. Selten reicht das Taschengeld für alle, aber mit Hilfe kleiner Zuwendungen aus Mutters Portemonnaie, vor allem aber mit viel Phantasie lassen sich genug originelle Präsente basteln. Material und Anregungen gibt es in Hülle und Fülle.

In der DDR werden solche Freizeitbeschäftigungen besonders gefördert. Weit gezielter als bei uns lernen bereits die Kleinsten im Kindergarten besondere Fingerfertigkeiten, die sie später befähigen sollen, nicht nur hübsche Kleinigkeiten zum eigenen Vergnügen, sondern vor allem praktische Erzeugnisse zum Nutzen vieler anzufertigen. Über Sinn und Zweck solcher Pädagogik wird auch bei uns diskutiert.

Aber Weihnachtsbasteleien sollen in erster Linie Spaß machen – den Bastlern und den Beschenkten. Doch dazu braucht man Material, und das gibt es in der DDR nur in begrenzter Auswahl. Wir können wählen zwischen Leder und Bast, Holz und Span, Emaille und Klebfolien – um nur einiges zu nennen. Und wir finden überall Farben in großer Auswahl zu jedem Zweck. Gerade daran hapert es in der DDR.

So freuen sich die Kinder drüben immer über Filzstifte, mehrfarbige Kugelschreiber und Tuschkästen. Wenn wir uns jedoch entschließen sollten, einmal ein richtiges Bastelpäckchen zur Adventszeit oder als Weihnachtsgeschenk zu schicken, dann sollte noch einiges mehr hinzukommen: Vielleicht ein paar Töpfchen Plakatfarbe, leuchtende Filzreste und ein Stück farbenfrohe Selbstklebefolie. Schon mit diesen wenigen Hilfsmitteln lassen sich hübsche

Geschenke fabrizieren – bunte Schächtelchen für viele Zwecke, Vasen aus bemalten Flaschen, Gefäße für Blumen oder Aschenbecher, modelliert aus Gips, den es drüben gibt, angestrichen mit Plakatfarben, Papierkörbe, Kasperlepuppen oder Zapfenmännlein, von Phantasievollen zu Mobiles kombiniert. Nur wenige Beispiele – aber Kinder haben Phantasie, ihnen wird mehr gelingen, wenn wir ihnen mit solchen Dingen mehr Möglichkeiten schaffen. Und daß jede Bastelei noch viel mehr Spaß macht, wenn auf dem Tisch ein paar Süßigkeiten stehen, weiß jede Mutter. So sollten denn auch wir in unser Päckchen für die Kinder einen bunten Adventsteller füllen, damit auch dort das Schenken leichter wird.

Eine wichtige Einrichtung

Vor 20 Jahren wurden auf Grund des Gesetzes über die Feststellung von Vertreibungs- und Kriegssachschäden die *Heimatauskunftsstellen* errichtet. Während die Ausgleichsämter für die Geschädigten zuständig sind, die in ihrem Bereich wohnen, sind die 34 Heimatauskunftsstellen übergebtlich für alle Ausgleichsämter der Bundesrepublik tätig, und zwar für Fragen, die eine fest umrissene Region betreffen. Sie leisten damit für die Beweiserhebung, die Begutachtung und Bewertung von Schäden den Ausgleichsämtern eine wichtige Hilfe, die angesichts der Beweisnot der Geschädigten oft sogar den Ausschlag gibt. Die Auskunftsstellen arbeiten mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, welche die regionalen Besitzverhältnisse der verlorenen Gebiete zu begutachten haben. Ihre Sachbearbeiter sind dabei auf die Hilfe angewiesen, die ihnen von Bauern, Handwerkern, Gewerbetreibenden, Freiberuflern und ehemaligen öffentlichen Bediensteten zuteil wird, welche die Verhältnisse in den einzelnen Straßenzügen der Städte und die Besitzverteilung in den Dörfern genau kannten. Das durch deren Aussagen zusammengetragene Material ist auch den Flüchtlingsämtern, Wiedergutmachungsämtern, den Personalstandsbehörden, den Nachlaß- und Verwaltungsgerichten eine unentbehrliche Quelle. Insgesamt haben die Heimatauskunftsstellen in 2 000 000 Schadensfällen Begutachtungen und über 1 400 000 Einzelgutachten erstattet. Dies zeigt im Vergleich zu den 4 000 000 Feststellungsanträgen, welche ungeheure Arbeit sie geleistet haben. – Die Heimatauskunftsstelle für Sudetendeutsche hat ihren Sitz in Regensburg.

Wichtig, aber kaum notiert

Einstimmig hat der Bundestag am 18. Oktober 1973 das Zustimmungsgesetz zum „*Internationalen Pakt vom 19. Dezember 1966 über bürgerliche und politische Rechte*“ angenommen. Damit wurden die gesetzgeberischen Voraussetzungen für die Ratifizierung des Beitritts der Bundesrepublik Deutschland zu dem UNO-Pakt geschaffen. Dieser Pakt tritt erst nach Ratifizierung durch 35 Staaten in Kraft; bisher haben 21 Staaten ratifiziert. Das entscheidende Neue dieses Rechtsaktes gegenüber der Menschenrechtserklärung der UNO vom Jahre 1948 ist, daß sich die Beitrittsstaaten mit Vorrang auf die Achtung und Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes verpflichten. Das bedingt wiederum Übereinkunft über den Inhalt dieses Begriffes, mit dem die UNO-Staaten sehr unterschiedliche Vorstellungen verbinden. In der Bonner Zustimmungsdebatte hob der sudetendeutsche CSU-Abgeordnete Fritz Wittmann hervor, daß dieser Akt Ansätze auch für die Fixierung und Respektierung eines Minderheiten-, bzw. Volksgruppen-

rechtes vorsieht und daß Selbstbestimmung auch das Recht von Völkern und Staaten zum Zusammenschluß sowie die Einbeziehung des Rechtes auf die Heimat für den Einzelnen und für Volksgruppen mit einschließen müsse. – Von der Verabschiedung des wichtigen Zustimmungsgesetzes durch den Bundestag nahm die deutsche Presse kaum Notiz.

Die Mitglieder-Versammlung des Heimatverbandes

am Samstag, den 24. November in Rehau findet nicht im Schützenhaus, sondern im Sängerszimmer der Turnhalle statt.

Bitte an die Wernersreuther

Der Ortsbetreuer von Wernersreuth, Landsmann Emil Prell in 8672 Selb-Plößberg Nr. 15, stellte bei einem Besuch der Heimattube in Rehau fest, daß Wernersreuth dort so gut wie nicht vertreten ist. Er bittet daher seine Dorfgenossen und Heimatfreunde, einmal ihre Erinnerungstücke daraufhin durchzusehen, ob nicht das eine oder andere wert wäre, in der Ascher Heimattube weiteren Kreisen gezeigt zu werden. Leiter der Heimattube ist der aus Niederreuth stammende Landsmann Albin Schindler. Dieser schließt sich der Bitte an. Gute Bilder, Urkunden und heimatkundlich interessante Gegenstände sind dabei vor allem gemeint. Schickt bitte, was Ihr entbehren könnt, an die obenstehende Anschrift Emil Prell. Dieser würde dann die Sachen weiterleiten.

An die Landsleute in Baden-Württemberg!

Landsmann Gustav Hartig in 7152 Großaspach, Gartenstraße 16, wendet sich mit folgender Anregung an alle daran Interessierten: Der oft geäußerte Wunsch nach regelmäßigen Treffen in Baden-Württemberg könnte verwirklicht werden, wenn ein ständiges Lokal, am besten wohl in Ludwigsburg, festgesetzt und die Termine aufeinander abgestimmt würden. Dazu ist aber eine Übersicht notwendig, ob es sich auch zahlenmäßig lohnt. Schreibt bitte an obige Anschrift, ob Ihr dabei sein würdet – und teilt, ebenfalls an diese Anschrift, die Adressen von Landsleuten mit, die den Rundbrief nicht beziehen oder lesen. Es würde dann eine Kartei angelegt, durch welche bei bevorstehenden Treffen alle interessierten Landsleute direkt angesprochen werden könnten.

Vierzig Jahre bei der gleichen Firma

Herr Textil-Ingenieur Max Rogler beging am 9. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum als technischer Leiter bei der Wirkwarenfabrik A. Zäh in Dörnigheim, früher Asch. Einer bekannten Familie aus der Angergasse entstammend, absolvierte er die Höhere Staatsgewerbeschule für Textilindustrie. Nach einer kurzen Tätigkeit bei verschiedenen Ascher Betrieben, u.a. auch bei Firma Christian Ludwig, trat er 1933 bei der Handschuh- und Wirkwarenfabrik A. Zäh ein und übernahm die technische Leitung der Rundwirk-, Rundstrick-, Ketten- und Doppelkettenstuhlteilung. Nach der Vertreibung hatte Herr Rogler seinen Wohnsitz im Fichtelgebirge. Im April 1947 kam er nach Dörnigheim und beteiligte sich als einer der ersten an dem Wiederaufbau der Firma Zäh. So konnten bereits 1947 die ersten Rundstrickmaschinen wieder in Gang gesetzt werden.

Im Jahre 1952 errichtete Lm. Rogler in Dörnigheim ein Zweifamilienhaus und konnte dann endlich seine Familie, Mutter und Schwiegereltern zusammenführen. In Dörnigheim leitet Herr Rogler nicht nur die Rundstrick- und Kettenstuhlteilung, es obliegt ihm auch die technische Überwachung der Nähereiabteilung mit über 100 Nähmaschinen.

Max Rogler ist ein ausgezeichnete Fachmann auf dem Gebiete der Strickerei, Wirkerei und Näherei mit großen, praktischen Erfahrungen.

In einer Betriebsfeier wurden seine Verdienste, die er sich um die Firma erworben hat, von Hans Záh gewürdigt. Eine Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer, sowie ein Erinnerungsgeschenk wurden ihm übergeben. Auch Betriebsrat und Belegschaft überbrachten Glückwünsche, Geschenke und Blumen.

Die Tosta-Färberei fertig

Die in Asch am Kegel nahe der Fischerischen Spinnerei in mehrjähriger Bauzeit errichtete Färberei des Staatsbetriebs Tosta wurde am 26. Oktober in Anwesenheit von Vertretern des Prager Industrie-Ministeriums und zahlreicher sonstiger Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft in Betrieb genommen. Es handelt sich um einen ebenerdigen Bau, dessen Kosten 61 Millionen Kronen betragen. Die Maschinenausrüstung erforderte 69 Millionen. Sie ist zu zwei Dritteln neu. Das restliche Drittel stammt aus der Färberei Georg Jäger in Unterschönbach; diese Maschinen erfuhren eine Generalreparatur. Die „Prager Volkszeitung“ entblödet sich nicht, diesem Betrieb, der bis vor kurzem für Tosta mit 250 Beschäftigten Dienst tat, ein paar Steine nachzuschmeißen, indem sie völlig abwegig behauptet: „Die alte Färberei wurde während des ganzen Jahrhunderts (!) ihres Bestehens weder erweitert noch renoviert und befand sich in einem havarieähnlichen Zustand. Noch dazu mußten die Leute in der alten Färberei in drei Schichten arbeiten. Im neuen, modern ausgestatteten Färbereibetrieb wird nur in zwei Schichten gearbeitet, wodurch besonders das Leben der Frauen, die hier zu 56 Prozent vertreten sind, erleichtert wird.“

Das Blatt macht dann noch folgende technische Angaben: „In der neuen Färberei stehen sechs Hochdruckfärbapparate, deren jede Walze eine gepreßte Stoffscheibe im Gewicht von fast 300 Kilo im Laufe von zwei Stunden bleicht, oder ihr in acht Stunden die gewünschte Farbe gibt. Die Farbe durchdringt dabei gleichmäßig die obersten bis untersten Stoffschichten. Während in diesen Hochdruckfärbapparaten der Stoff nur eine Grundfarbe erhält, gewinnt er mit Hilfe zweier Textilfilmdruckmaschinen nacheinander dem Muster entsprechend sechs weitere Farben. Der ganze Vorgang mit diesem, sowohl von den Männern als auch den Frauen sehr gefragten Material enthält noch weitere Arbeitsphasen. Der Stoff muß geraut, vorfixiert, getrocknet und weil er zusammenschrumpft, wieder aufgespannt werden, usw. Das wäre nicht so kompliziert, wenn es bloß um wenige Meter Stoff ginge. Doch hier, in der neuen Färberei der Tosta in Asch, werden täglich in zwei Arbeitsschichten 40 700 Meter verschiedene Stoffe gefärbt und bedruckt. Ausgebreitet würde diese Menge von Karlsbad bis Eger reichen. Und weil ein Frauenkleid im Durchschnitt zwei Meter Stoff erfordert, bedeutet diese Norm 20 350 Kleider täglich. Auch die Auswahl von Mustern ist ausreichend. Monatlich werden hier gegen 60 bis 80 Muster gedruckt, außerdem solche, die vom Ausland vorgeschlagen und vergeben werden, denn die Tosta Asch exponiert in 35 Ländern.“

Neue Grenzstation Eisenstein

Mit einem kleinen Festakt ist am 16. Oktober das auf der tschechischen Seite des Grenzortes Eisenstein (Zelezna Ruda) neu errichtete Zollgebäude in Betrieb genommen worden. Die für die derzeitige Reisefrequenz noch etwas überdimensioniert erscheinende Anlage hat links und rechts von dem Abfertigungsgebäude je-

Vor 50 Jahre maturiert

haben diese vier Schulkameraden am Ascher Gymnasium: Roland Jäger aus Neuberg, Ferd. Záh, Ed. Martin und Rud. Lindauer aus Asch. (Dr. Jäger und Dr. Lindauer sind die einzigen Tierärzte, die aus dem Ascher Gymnasium hervorgingen.) Die vier Kommilitonen trafen sich zu freudigem Wiedersehen aus Anlaß ihres Matura-Jubiläums in Bad Kissingen. Auch die Frauen waren mit von der Partie. In urgemütlicher Stimmung wurden die großen Freuden und kleinen Leiden der Gymnasialzeit (zu letzteren gehörte die Sperrstunde, wer denkt heute noch an so etwas!) aufgefrischt. Herzliches Gedenken galt auch den alten Professoren, die nun schon alle das Zeitliche gesegnet haben, und den bereits verstorbenen Schulkameraden Dr. Josef Rubner, Dr. Ernst Hetschko und Fritz Wagner. (Von Heinrich Sacher und Hans Wassermann war kein Lebenszeichen zu



weils drei überdachte Fahrspuren, wodurch die Zollbeamten in der Lage sein sollen, hier täglich rund 1 200 bis 1 500 Fahrzeuge abzufertigen, zu einem erheblichen Teil Lastkraftwagen, die aus der Bundesrepublik Waren in die Tschechoslowakei oder in umgekehrter Richtung nach Bayern transportieren. Im Mitteltrakt gibt es nicht nur Zollräume, sondern auch ein Erfrischungsbuffet, Ruheräume und einen Sitzungssaal, über dessen Zweckbestimmung bei der Eröffnung allerdings nichts gesagt wurde. Hauptsächlich wohl für die benachbarten Bundesbürger plant man, in der Nähe des neuen – in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des Böhmerwaldes gelegenen – Zollgebäudes für Kurz-Urlauber einen Hotelbau für 5 000 Touristen jährlich zu errichten.

Prager Auto-Sorgen

In Prag sind gegenwärtig 151 440 Personenkraftwagen zugelassen. Für eine Stadt mit über einer Million Einwohnern, die sich über einen Raum von 290 Quadratkilometern erstreckt, erscheint dies wenig. Aber dennoch: in der City muß man als Autofahrer damit rechnen, im Stoßverkehr in der Stunde nicht mehr als fünf bis acht Kilometer zu bewältigen. Neueste Statistiken geben den Grund an. Von den genannten rund 150 000 Privatwagen begeben sich nur 50 000 in den täglich rollenden Verkehr. Die anderen 100 000 Wagen gehören Sonntagsfahrern. Diese die ganzen Arbeitstage über an den Straßenrändern abgestellten Wagen behindern den rollenden Verkehr erheblich; nicht zuletzt,

Der Jahresbeitrag 1973 für den Heimatverband Asch ist fällig.

Bitte zahlen Sie ihn ohne sonstige Erinnerung ein!

Kontenbezeichnung:
Heimatverband des Kreises Asch,
Sitz Rehau

Konten:
Postscheckamt Nürnberg,
Konto-Nr. 102 181-858
Stadtparkasse Landshut,
Konto-Nr. 289

Besten Dank!

entdecken, auch die beiden in Österreich lebenden Klassenkameradinnen Helga Hintner und Gertrud Wunderlich wurden leider nicht erreicht.) Elf Kandidaten und Kandidatinnen waren es vor fünfzig Jahren – die vier, die unser Bild zeigt, bescheinigten sich gegenseitig bestes Aussehen, fühlen sich auch selbst gesund und haben die Absicht, sich nunmehr öfter wiederzusehen. (Sie sind nahe an siebzig.)

weil ein absolutes Parkverbot auf den Bürgersteigen besteht. Ein Strafmandat ist bereits fällig, wenn nur das rechte Vorderrad über die Bordsteinkante hinausgekommen ist. Zum rollenden Verkehr gehören außer den erwähnten 50 000 Prager Autos noch weitere 30 000 Pkw, die täglich aus der Provinz und dem Ausland nach Prag kommen, sowie rund 10 000 Pkw und Kleinlieferwagen, die Waren für die Geschäfte heranbringen. In der Prager Altstadt, die über 2 000 Stellplätze verfügt, wohnen jetzt bereits 2 800 Autobesitzer. Sie sind aufgefordert worden, sich eine Laternengarage vor oder in der Nähe des Wohnhauses zu mieten und dafür 300 Kronen jährlich zu bezahlen. Etwa die Hälfte der angeschriebenen Autobesitzer hat sich damit einverstanden erklärt.

Das Kreuz mit den Zigeunern

Von den in der Tschechoslowakei lebenden über 240 000 Zigeunern sind 174 000 allein in der Slowakei registriert, berichtete der Sender Preßburg und gab damit zu erkennen, daß die in der Slowakei siedelnde Zahl der Zigeuner im letzten Jahr um weitere 7 000 angewachsen ist.

Noch größer als bisher sind offensichtlich die Schwierigkeiten mit der Sefthafmachung und sozialen Eingliederung. Der slowakische Sender gab ganz offen zu, daß es bisher trotz energischer Bemühungen nicht gelungen ist, das „Zigeunerproblem“ zu lösen.

Wegen der unter Zigeunern noch immer üblichen Wanderbewegung besuche „ein nicht unerheblicher Teil“ ihrer Kinder den Schulunterricht nur sehr unregelmäßig. Im vergangenen Schuljahr hätten in der Slowakei die Zigeunerkinder im Durchschnitt je 142 Unterrichtsstunden versäumt, während schon bei 120 versäumten Stunden nach den geltenden Vorschriften das Schuljahr nicht bewertet werden durfte. „Das bedeutet, daß im vergangenen Schuljahr praktisch kein einziges Zigeunerkind in eine höhere Klasse aufsteigen konnte“, hieß es im Preßburger Rundfunk.

Schwierigkeiten gebe es auch mit der arbeitsmäßigen Unterbringung der Zigeunerkinder. In diesem Jahr seien in der Slowakei nur 32 Prozent der Schulabgänger in ein Lehr- und 28 Prozent in ein Arbeitsverhältnis unterzubringen gewesen, 33 Prozent seien „daheim bei ihren Eltern“ geblieben.

✱

Unter den neugewählten Mitgliedern des PEN-Clubs befindet sich auch Uwe Sandner, Sohn des in Jugoslawien gefallenen ehemaligen Verbandsturnwartes Willi Brandner und seiner Frau Irmgard geb. Schott aus Asch. Der PEN-Club ist die bekannteste Vereinigung von Schriftstellern; derzeitiger Vorsitzender der deutschen Sektion dieses internationalen Clubs ist Heinrich Böll. Uwe Sandner ist schriftstellerisch als Jung-Filmer tätig. Seine Filme haben in interessierten Kreisen Aufsehen erregt.

✱

Der von der Universität Padua alle zwei Jahre verliehene Europäische Kinderbuchpreis wurde in Levico bei Trient an den 50jährigen Reichenberger *Otfried Preußler* für sein Kinderbuch „Krabat“ vergeben. Der Preis ist mit 100 000 Lire (rund 4 200 DM) dotiert. Nachdem Preußlers *Krabat* schon 1972 mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet worden war, erhielt er den „Silbernen Griffel“, die höchste Auszeich-

Wilhelm Hörli:

Die Ascher Textilindustrie

Der Verfasser unserer neuen Fortsetzungsreihe war langjähriger hauptberuflicher Mitarbeiter beim „Verein Ascher Textilindustrieller“.

1. Abschnitt: Kurze historische Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Ascher Textilindustrie und ihre Bedeutung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (Oktober 1918)

Da das Ascher Gebiet seit jeher landwirtschaftlich recht arm und nur karger Boden vorhanden war – die Stadt Asch lag rund 600 m ü.d.M. und an den Ausläufern des Erz- und Fichtelgebirges – konnte die Bevölkerung nicht von der Landwirtschaft leben. So mußte man sich schon recht frühzeitig nach anderen Existenzmöglichkeiten und Erwerbsquellen umsehen, die man schließlich auf textilen Gebiet fand. Die Anfänge der Ascher Textilindustrie gehen in das 18. Jahrhundert zurück. Befruchtend wirkte dabei das benachbarte Sachsen, indem von dort Fachleute in das Ascher Land kamen. Es wurden Handwerkereien gegründet. Das Gleiche galt für die Strumpf- und Wirkereierzeugung, die ihre Kulier- und Rundwerkstühle ebenso mit der Hand bediente. Im Laufe der Zeit und Jahrzehnte entstanden dann Erzeugungen, die sich aus kleinen Anfängen mit viel Fleiß entwickelten und dann schließlich als Erzeugungsstätten und Fabriken anzusehen waren.

Die Fabriken wurden später mit Dampfmaschinen (Kohle war in der Nähe reichlich vorhanden) betrieben, sodaß der Handantrieb entfiel. Nach und nach wurden dann die Maschinen modernisiert. In weiterer Folge kam dann als Antriebskraft die Elektrizität hinzu.

Es sagen Überlieferungen, daß von Asch aus Strumpfwaren schon zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia (Regierungszeit von 1717–1780) an den Hof nach Wien geliefert wurden.

So entstanden nach und nach in den Jahren des 18. und 19. Jahrhunderts die vielen Betriebe und Fabriken der Ascher Textilindustrie, die sich gut entwickelten und zahlreichen Beschäftigten eine Existenzmöglichkeit boten.

In den *Webereien* wurden, da meist leichtere Webstühle in den verschiedenen Breiten vorhanden waren, mehr Artikel des Greiz-Geraer Genres hergestellt. Die Entwicklung in den vielen Jahrzehnten wurde auch begünstigt durch ein großes Absatzgebiet (Österreich-Ungarn mit ca. 50 Millionen Einwohnern), wobei schon viele Unternehmen Exportgeschäfte mit zahlreichen Ländern, z. B. bis nach Indien betrieben. Die meisten größere Betriebe hatten schon seinerzeit in Prag, Wien und Bu-

ning Hollands für einen ausländischen Schriftsteller. Diesen Preis hatte Preußler bereits 1972 für „Die Abenteuer des starken Wanja“ erhalten. Sicher sind seine Bücher auch in Ascher Familien bekannt.

✱

Franz Lehar, der am 30. April 1870 in Komorn zur Welt kam, starb vor 25 Jahren am 24. Oktober 1948 in Bad Ischl. Sein Vater stammte aus Nordmähren, seine Mutter war eine madjarisierte Deutsche. Bis 1940 war Lehar nach Schönwald bei Mährisch-Neustadt heimatständig. Der international bekannte Operettenkomponist begann seine Laufbahn als Militärkapellmeister. Durch seine Operetten („Die lustige Witwe“, „Der Zarewitsch“, „Das Land des Lächelns“ u.v.a.) erlangte er weltweiten Ruhm. In Bad Ischl war er mit der Ascher Konzertpianistin *Anny Hartig-Blank* befreundet, die ihm seine neugeschaffenen Partituren vorzuspielen pflegte.

dapest Vertretungen oder Niederlagen. Die gute Entwicklung war entscheidend mit darauf zurückzuführen, daß in Asch ein genügsamer, sparsamer und fleißiger Menschenschlag lebte, womit auch verbunden war, daß Arbeiter und Angestellte allmählich zu Haus- und Grundbesitz kamen und auch je nach Familienstand Rücklagen bzw. Spareinlagen machen konnten. Natürlich gibt es keinen Vergleich zu den heutigen Lebensansprüchen, auch hinsichtlich der Wohnkultur. Eine gute Schulausbildung in den Volks- und Bürgerschulen mit hervorragenden Lehrern, denen heute noch Dankbarkeit gezollt wird, trat hinzu. Seit 100 Jahren besteht dazu die vierjährige Staatslehranstalt für Textilindustrie (Fächer Weberei und Wirkerei) mit der Abschluß-Matura.

Die Betriebe und Unternehmungen waren zum überwiegenden Teil sogenannte Familienbetriebe, die meist von einer Generation auf die andere übergingen. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges war es so, daß die Fabriken meistens mit eigenem Kapital arbeiteten und nicht von Banken abhängig waren, wenn sie natürlich auch mit diesen eifrig in Geschäftsverbindung standen. Später gab es dann auch Bankkapital. Es war eine bekannte Tatsache, daß man bis zum Jahre 1918 bei der großen Anzahl der Betriebe in der Ascher Textilindustrie keine Insolvenz kannte.

Was wurde in Asch alles hergestellt:

Damenkleider, Kostüm- und Mantelstoffe (zum Teil auch Herrenstoffe), Tücher, Schals und Plaids, Baumwollstoffe wie Flanelle, Hemden- und Futterstoffe und Frotteierwaren, Tülle, Spitzen (Valenciennes und Brüsseler) und Gardinen, Tapisserien, Voiles, dann in großem Maße Trikotagen und Wirkwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder, Damen- und Herren-Unterwäsche aller Art von der Standardware bis zur feinsten Ausführung, Strümpfe und Socken, Handschuhstoffe auf Milaneser- und Kettenstühlen, Stoff- und Strickhandschuhe, Strickwaren aller Art, Charmeuse-Wäsche, Jerseystoffe und Jerseykleider.

In den *Webereien* und *Wirkereien* wurden verarbeitet: Wollgarne (Kammgarne und Cheviot), Baumwoll- und Vignogearne (auch Makobaumwolle), Kunstseide (Acetat, Viscose und Bemberg), echte Seide, Mischgespinste und später auch Zellwolle nach dem Baumwoll- und Wollspinnverfahren etc. Die heutigen vielfachen synthetischen Garne und Stoffe gab es damals natürlich noch nicht. Außerdem gab es in Asch eine ganze Anzahl von *Hauswirkereien* und in der Umgebung

auch *Hauswebereien*, die in Lohn für Wirkwarenfabriken Wirkstoffe und für die *Webereien* Webstoffe lieferten.

Besonders in der Stoffhandschuhindustrie und Wirkwarenindustrie wurden zahlreiche *Heimarbeiterinnen* beschäftigt und auch in Faktoreien, wo zusätzliche Verdienstquellen entstanden.

Fast ganz Asch und eine weitere Umgebung lebte von der bedeutenden Ascher Textilindustrie.

Färberei- und Veredelungsbetriebe sorgten für die gute Ausrüstung und Appretur der verschiedenen Textilwaren. (Garnen, Waren und Stoffen aller Art.)

Außerdem gab es in Asch:

Eine Hut- und Stumpfenfabrik, zwanzig Betriebe für Schablonen und Malerbedarf, eine Hosenträgererzeugung, zwei Brauereien, zwei Maschinenfabriken, eine Eisengießerei, eine Senf- und Nudelfabrik, zwei Schuhfabriken, eine Essigfabrik, eine Gerberei, Ziegeleien und Sägewerke und eine Steattfabrik, ferner ein Gas- und ein Elektrizitätswerk.

Das Typische für die Trikotagen- und Wirkwarenindustrie war, daß die Fabriken die Stoffe selbst herstellten und dann daraus die Fertigwaren konfektionierten. In den *Webereien* war dies nicht so, dort wurden nur die Stoffe erzeugt und dann an den Einzelhandel oder an die Konfektionäre in anderen Gegenden verkauft. Der Maschinenpark der Ascher Textilindustrie wurde jeweils der Entwicklung angepaßt. Das galt auch schon für die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Schon in den 30er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gab es in Asch Automaten-Webstühle. Ferner gab es eine bedeutende Baumwoll- und Vignogespinnerei.

Zur Ergänzung ist noch zu erwähnen:

In dem benachbarten *Roßbach* domizilierten größere Teppichfabriken, die Axminster, Moquettes und Boucle und Bordüren herstellten. Auch Vorhang- und Gardinenstoffe, Trikotagen, Wirkwaren und Strickwaren wurden erzeugt. In Neuteich bei *Roßbach* befand sich eine große Baumwoll- und Vignogespinnerei.

In *Haslau* gab es mehrere Wirk- und Strickwarenfabriken und ebenfalls eine Baumwollspinnerei, auch *Webereien*. In *Liebenstein* (Bez. Eger) waren Stoff- und Strickhandschuhfabriken vorhanden mit einer Anzahl von Nähereien und Faktoreien Ascher Stoff- und Strickhandschuhfabriken. Auch sei der Industrieort *Fleiß* (Egerer Bezirk) nicht unerwähnt. Dort gab es eine ganze Anzahl von Wirk- und Strickwarenfabriken, darunter von bedeutenden Betrieben der Trikotagenindustrie. Es waren insgesamt neun Betriebe. Auch eine größere Lederfabrik war vorhanden und kleinere Strickereibetriebe in der Umgebung.

In Asch bestand ein Verein der Ascher Textilindustriellen (Gründungsjahr ist mir unbekannt), dessen Sekretär *Julius Merz* eine bekannte Persönlichkeit und auch für andere öffentliche Interessen führend tätig war.

Im Ersten Weltkrieg, wurde durch den Verein eine sogenannte *Liefergruppe* gegründet, um Heeres- und Staatslieferungen zu erhalten.

Dadurch gelang es, die Ascher Textilindustrie weitgehend in die Heeres- und Staatslieferungen einzuschalten. Die Aufträge wurden an die Liefergruppe, insbesondere der *Webereien* erteilt und dann auf die Betriebe nach einem besonderen Schlüssel aufgeteilt. Die Beschäftigung der Arbeitskräfte war damit ziemlich sichergestellt. Die Verwaltung der Liefergruppe wirtschaftete äußerst sparsam. Es gab im Anfang nicht einmal ein eigenes Büro, sondern dies wurde in der Firma *Hofmann & Zindel*, Agentur, Asch, Herrngasse, wo

Herr Merz Geschäftsführer war, mit erledigt.

Die Materialzuteilungen erfolgten durch die zentralen Stellen in Wien (Baumwollzentrale und Wollzentrale). Die Stoffe, welche seinerzeit in Asch hergestellt wurden, waren reine Heeres- und Volkskleidungsartikel und es gab bei dem bald spürbaren Mangel an Baumwolle und Wolle u. a. auch Gespinste aus Kartoffelkraut, Brennesseln u. s. w. Diese wurden entsprechend aufbereitet und zu Garnen versponnen, die von Webereien wieder zu Stoffen verarbeitet wurden. Auch wurden seinerzeit Stoffe hergestellt, die entweder in der Kette oder im Schuß einen Textilfaden und einen Faden aus Papiergarn enthielten. Es war dies allerdings erst gegen Ende des Krieges. Selbstverständlich fanden auch Abfall- und Lumpensammlungen statt, deren Ergebnisse dann wieder zerrissen und zu Garnen versponnen wurden.

Um die Beschäftigung weiterer Arbeitskräfte sicherzustellen, konnte auf Bemühen des Vereines nach Asch auch eine sogenannte *Bergestelle* gebracht werden. Es war eine Filiale der Bergestelle IX b in Aussig a. d. E. Dies waren militärische Stellen, denen es oblag, Uniformen, Mäntel und andere Bekleidungsstücke sowie Schuhe etc., wieder instanzzusetzen. Die Ware mußte desinfiziert, gereinigt und gewaschen werden, bevor sie in Verarbeitung kam. Es konnten da vielfach auch Frauen beschäftigt werden. Auch hier schaltete sich die Liefergruppe mit ein und so fanden in schlechter Zeit viele Menschen entsprechende Beschäftigung. Sachen, die nicht mehr repariert werden konnten, wurden an die Reißereien geschickt und durch Spinnereien wieder zu Garnen verarbeitet. Diese Bergestelle war in der Firma Chr. Geipel & Sohn und auch in einigen anderen Gebäuden (Lagerstellen) untergebracht. Sie sollte auch noch eine sehr nützliche Rolle in der schweren Zeit nach Beendigung des ersten Weltkrieges spielen.

Umfang der Textilindustrie in Asch:

In der Stadt Asch (etwa 24 000 Einwohner) gab es:

- 67 Betriebe der Wirk- und Strickwarenindustrie, der Erzeugung von Strümpfen und Socken, Stoff- und Strickhandschuhen, Wäsche aller Art für Herren, Damen und Kinder

mit etwa 7 500 Beschäftigten.

Die bedeutendste Firma war Christ Fischers Söhne.

- 14 Betriebe von Woll- und Baumwollwebereien mit der Erzeugung von Damenkleider-, Kostüm- und Mantelstoffen, Schals, Plaids und Tüchern, Baumwollfutterstoffen, Hemden- und Flanellstoffen, Frottierwaren

mit etwa 2 400 Beschäftigten.

Die bedeutendste Fabrik war die Firma Chr. Geipel & Sohn.

- 4 Betriebe der Till- und Spitzenherstellung, Vorhangstoffen, Gardinen, Voilen etc. mit etwa 400 Beschäftigten. Die größte Firma war die Ascher Tüll- und Spitzenfabrik, A. G.

- 5 Betriebe gehörten der Färberei, Veredelungs- und Ausrüstungsindustrie an

mit etwa 1200 Beschäftigten

Die größte Firma waren die Vereinigten Ascher Färbereien A. G.

- 1 Baumwoll- und Vigognespinnerei mit etwa 350 Beschäftigten.

Die Beschäftigten verstehen sich als Arbeitnehmer in den Fabriken. Die Zahlen sind geschätzt, dürften aber der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen.

Die Beschäftigung zahlreicher Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter kam noch hinzu. Insgesamt umfaßten die Textilunternehmungen allein in Asch 91 Betriebe mit etwa 11 850 Beschäftigten.

(Wird fortgesetzt)



Eine Klasse voller Fünzfzigerrinnen

Dies ist die achte Klasse der Steinschule, Geburtsjahrgang 1923. Das Bild sandte uns Frau Ilse Heidt geb. Braun in Wolfhagen/Hessen, Pension Rose. Sie schrieb dazu: Ihr werdet Euch, liebe Mitschülerinnen von damals, sicher noch vieler dieser Mädchen entsinnen können. Besonders aber sei

hier in Dankbarkeit unserer kürzlich verstorbenen Direktorin Frau Helene Künzel und unseres ebenfalls bereits heimgegangenen Klassenvorstandes Herrn Adolf Spranger gedacht. Ich grüße Euch alle herzlich; es würde mich freuen, von Euch zu hören."

Der Leser hat das Wort

ZU DEN AUSFÜHRUNGEN DES ABGEORDNETEN DÖTSCH im ehemaligen österreichischen Reichsrat möchte ich folgendes bemerken: Ich bin Jahrgang 1892 und kann mich sowohl an den Abgeordneten Dötsch wie auch den Abgeordneten Eduard von Stransky, Edler von Greifenfels gut erinnern. Im Jahre 1911 begleitete ich letzteren auf seinen Wahlgängen in die verschiedenen Ascher Ortschaften, zusammen mit Carl Tins, Eduard Jahn, Raithel etc. An die angeführte Reichsrats-Rede des Abgeordneten Dötsch kann ich mich auch noch erinnern, allerdings nur aus den damaligen Zeitungen. Dötsch war, soviel ich weiß, Abgeordneter des Wahlkreises Eger und Nachfolger Georg von Schönerers, der damals das Mandat verlor.

Es ist mir nicht möglich, die Angaben wegen der Stoffqualitäten in der Breite von 140 cm bis 200 cm zu bestätigen, denn diese schweren Qualitäten dürften fast ausschließlich auf mechanischen Stühlen erzeugt worden sein. Für die Handweber wurden schmalere und leichtere Qualitäten ausgegeben, wenigstens war es so in der Firma M. Glaessel. Wenn Dötsch die Arbeitslosigkeit von 1908 anführt, so war diese auf die Marokkokrise zurückzuführen, wo es schon damals fast zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschland und den Engländern, Franzosen etc. gekommen wäre. Die Fabrikanten konnten man keinesfalls dafür verantwortlich machen, die selbst schwer darunter gelitten haben. Man denke nur an die fast jedes Jahr zu gewissen Zeiten fälligen Konkurse in Wien, vor allem aber in Galizien wie in Krakau, Lemberg, Tarnopol, hin und wieder auch in Prag. Die Arbeitszeit war damals nicht nur für die Handweber eine sehr lange; ich selbst habe 1910 und darnach noch 11 Stunden am Tage gearbeitet. Wir wurden genau so behandelt wie Angestellte und Arbeiter. Nun zu den übertriebenen Ausführungen von Dötsch wegen der Lasten von 50, 60 oder gar 70 kg, die Frauen der Handweber auf ihrem Buckel nach Asch und abends heimgetragen haben sollen. Aus meiner langen Tätigkeit kann ich mich nicht erinnern, daß eine Heimarbeiterin oder ein Heimarbeiter so schwere

Lasten getragen hat. Menschlich ist dies überhaupt nicht möglich, denn angenommen, eine so schwächliche Frau hatte ein Körpergewicht von 60 kg oder weniger und soll dann in der Lage gewesen sein, nochmals ihr Körpergewicht nach Liebenstein, Eichelberg oder gar Wildstein zu tragen, wenn sie auch den Zug bis Haslau benützen konnte. In Wahrheit war es so (ich spreche in diesem Falle nicht von unserer Firma M. Glaessel, sondern von der Firma J. C. Klaubert & Söhne): Bekanntlich hatte sie in der Steingasse zwischen Isak und Riedelbauer ein sogenanntes Schweifhaus, wo ein großer Teil der Ketten für die Handweber geschweifft wurde. Nun kamen allwöchentlich zwei von Hunden gezogene Ziehwägen, hochbepackt mit fertiger Ware, die dann in die Ablieferung gebracht wurde. In dem Schweifhause wohnte damals auch eine Familie Klaubert, die die Aufsicht über das Haus hatte. Herr Klaubert war Angestellter und Verwandter von Familie Eduard Klaubert. Mein Bruder Willy und ich verkehrten mit dem jüngsten Sohn, der ebenfalls Wilhelm hieß und, soviel ich mich erinnere, später bei einem der großen Farbwerke als Beamter tätig war. Es war uns streng verboten, wenn die Hunde mit den Wägen von Wildstein angekommen waren, in den Hof der Schweiferei zu gehen, wo die Tiere gefüttert und in Hütten untergebracht waren. Am Abend waren dann die Wägen wieder voll mit Ketten und dem nötigen Schußmaterial bepackt und unter lautem Hundegekläff ging es über den Stein und die Kaiserstraße hinauf in Richtung Haslau. Das hörte später auf, als ein Gesetz die Verwendung von Hunden zu Zugtieren untersagte. An ihre Stelle traten dann Pferdegespanne. Unsere Firma hatte für die Liebensteiner und Eichelberger Weber in Liebenstein eine sogenannte Faktorei errichtet und für diesen Zweck ein Zimmer in einem Gasthaus gemietet. Dort übernahm ein Angestellter unserer Firma die fertigen Stücke, die Weber erhielten ihren Lohn und die gesamte abgelieferte Ware wurde mit einem Gespann von der Firma C. F. Jaeger nach Asch gebracht. Ich war auch schon als Textilschüler in den Ferien mit von der Partie und erinnere mich noch heute an die guten „Gspalten“ mit Rind-

fleisch, die es zum Mittagessen gab. Am Abend fuhren wir hin und wieder mit dem Gespann bis Haslau und dann mit dem Zuge nach Asch. Es ging doch viel schneller. Mein Bruder Max begleitete unseren Angestellten Hermann Sticht regelmäßig nach Liebenstein und unterstützte dessen Tätigkeit. Im Herbst mußte er sein Einjähriges abdienen und ich kam als junger Angestellter an die Reihe. Die in den naheliegenden Ortschaften beschäftigten Weber brachten ihre Ware zu uns ins Geschäftshaus. Es waren aber niemals Lasten von 50, 60 oder gar 70 kg gewesen, sondern dürften sich um Lasten von 10–15 kg gehandelt haben. Als Vergleich möchte ich da die Infanterie des österreichischen Heeres anführen. Ich weiß noch, daß einem solchen Infanteristen ca. 25 kg Höchstgewicht zugemutet wurden – und das waren doch ausgesuchte, kräftige junge Männer, die bei Märschen oder Manövern froh waren, wenn diese vorbei waren. Es war eine maßlose Übertreibung von Dötsch, was er da vor dem Plenum des Reichsrates vorgebracht hatte. Da ja fast alle Webwarenfabrikanten eigene Pferde besaßen, so werden sie, genau wie unsere Firma, den Hauswebern die Sache entsprechend erleichtert haben.

Und nun zum Abgeordneten Dötsch selber. Albin Dötsch war nicht immer Hausweber, sondern er betätigte sich auch eine Zeitlang als Milchhändler, und war in Asch unter dem Namen „der Milchdötsch“ bekannt, da er ja in Asch seine Kundschaft hatte. Zeitweise war er auch Musterweber, man nannte sie auch Musterschießer, und als solcher war er auch bei unserer Firma M. Glaessel in der Musterweberei beschäftigt. Als ich 1910 im Sommer als Angestellter in die Firma M. Glaessel eintrat, bekam ich auch die Verwaltung des Garnlagers im Verein mit dem Angestellten Ernst Feig, einen Mann, den ich wegen seines Fleißes und seiner großen Gewissenhaftigkeit sehr hoch schätzte. Beim Auspacken der großen Ballen mit Kammgarn, Baumwollgarnen etc. und Kontrolle derselben erzählte er mir viel von meinem Großvater, Onkel Willy, einem Bruder meines Vaters und dann auch von den Angestellten und Arbeitern. Ich bekam dadurch ein Bild über den ganzen Betrieb und die vorangegangenen Zeiten. Es war damals die Wahlzeit von 1911, und bei einer solchen Erzählung kam Ernst Feig auch auf Albin Dötsch zu sprechen, von dem er folgende Begebenheit erzählte: Dötsch kam häufig zu spät zur Arbeit und war daher bei der Firmenleitung nicht sehr gut angeschrieben. Es war zur Faschingszeit und seine Kollegen in der Musterweberei beschlossen, ihm einen Streich zu spielen, da er wieder nicht erschienen war. Sie stopften in eine alte Hose Abfälle und stellten mittels eines Rockes eine Puppe in Mannesgröße her, die sie in den Webstuhl von Dötsch setzten. Ein Musterschießer postierte sich vor die Tür. Als Dötsch endlich kam, sagte er zu ihm: „Du brauchst Dich gar nicht mehr ausziehen, denn Herr Peter hat gesagt, daß der Dötsch entlassen ist. Drinnen sitzt schon ein neuer Weber in Deinem Webstuhl.“ Wutentbrannt rannte Dötsch in die Musterweberei und stürzte sich auf den vermeintlichen Ersatzmann. Als er merkte, daß er von seinen Kollegen zum besten gehalten worden war, begann er murrend seine Arbeit. Wie ich auch von anderen Mitarbeitern erfuhr, war Dötsch keine Leuchte seines Handwerkes und genoß kein großes Ansehen bei seinen Mitarbeitern. Er war nur eine Periode hindurch Abgeordneter; später nahm er sich selbst das Leben durch Erhängen. Ich war damals für die Dauer von anderthalb Jahren in England und erfuhr erst später von seinem traurigen Schicksal.

H. H. Glaessel, Eppelheim bei Heidelberg

DIE SCHILDERUNG DER WOHNVERHÄLTNISSE, die der einstmalige Abgeordnete des österreichischen Parlaments Dötsch im Juni 1910 bei einer Parlamentsdebatte gab, entsprachen der Wahrheit; ich selber bin als „Wewersbou“ in dem Weberdörfchen Halbgebäu geboren und entsinne mich noch ganz gut der damaligen Lebensverhältnisse.

Mein Vater, der aus Liebenstein stammte und vom Beruf Gärtner war, konnte natürlich nach seiner Verheiratung in Halbgebäu keinerlei Arbeit als Gärtner finden und mußte so notgedrungen auch als Handweber im Wirkstuhl sitzen. Die Kette und den Schuß bezog Vater aus Asch (Christ. Geipel) und die Ware mußte nach Fertigstellung auch wieder nach Asch abgeliefert werden, was mein Vater in der Regel mit dem Schubkarren machte, da eine Fahrkarte immerhin Geld kostete, obgleich die Weber damals bei der bayerischen Bahn, die ja von Eger nach Asch und weiter nach Hof führte, Fahrpreismäßigung hatten.

Die damaligen Wohnverhältnisse waren nach dem heutigen Stand vollkommen undenkbar, aber sie waren doch rauhe Wirklichkeit. Wir selbst hatten wohl ein kleines Häuschen (Nr. 28), aber es enthielt nur einen Raum, in dem gearbeitet, geschlafen, gegessen und gewohnt wurde. Auch die Wäsche wurde dort gekocht und gewaschen. In dem Raum standen neben dem Webstuhl (Wirkstuhl, wie es allgemein hieß) ein Bett, ein Tisch und vier oder fünf Stühle. Die Eltern schliefen im Bett und wir zwei Buben, die wir damals waren, mußten im Bettkasten schlafen, der tagsüber unter das elterliche Bett geschoben wurde.

Der Webstuhl stand nicht still und wenn Vater mal aus diesem stieg, dann kam Mutter an die Reihe, die sonst die Spulen für das Weberschiff (die Schütze) anfertigte. Wenn nun Mutter im Webstuhl saß, dann kamen wir Buben an die Reihe zum Spulen. Neben dieser Tätigkeit meiner Mutter mußte sie noch kochen und für ihren Vater, der unter dem Namen „Fuchsadel“ bei Ascher Fabrikanten gut bekannt war, und der sein ganzes Leben lang als Waldheger arbeitete (bei den Grafen Zedwitz Liebenstein) in der Mittagszeit das Essen in den Wald bringen. Das geschah im Buckelkorb und am Nachhauseweg wurde ihr dann eine schöne Portion Holz aufgebürdet, denn es wurde ja nur mit Holz geheizt, ob dies im Sommer oder im Winter war.

Wenn es dunkel wurde, wurde die Petroleumlampe in den Webstuhl gebracht und wir mußten unsere Schulaufgaben bei Seitenlicht, das man sich heute überhaupt nicht mehr vorstellen kann, machen. kamen zum Abendessen die warmen Erdäpfel auf den Tisch, dann verdunkelte sich

das Petroleumlicht durch den aufsteigenden Dunst, sodaß man sich kaum noch sehen konnte.

Als meine Eltern im Jahr 1913 dann das Häuschen verkauften und nach Asch übersiedelten, änderte sich die ganze Lage wesentlich, denn Vater bekam Arbeit als Gärtner bei Christ. Fischers Söhne und wurde dann später als Gärtner in der Stadt eingestellt.

Vincenz Stadler, Gersfeld

FÜR DIE SERIE „Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Asch“ möchte ich mich herzlichst bedanken, denn durch diese wurde mir erst bewußt, welches wahrscheinlich einmalige Erinnerungsstück ich verwahre. Noch als Kind, es war in den letzten Jahren der k. u. k. Monarchie, entdeckte ich beim Stöbern in einer alten Truhe einen Bierkrug mit Zinndeckel. In einem weißen Kreis auf schwarzem Grund trägt das Krüglein die Aufschrift

Verein Hoffnung

1864 1889

Johann Künzel

An beiden Seiten des Kreises waren Edelweiß-Blumen. Im Boden des Kruges wird, gegen das Licht gesehen, ein Bildnis sichtbar. Ein Sachkenner könnte es wohl noch besser deuten.

Meine Fragen wurden von meiner Mutter wie folgt beantwortet: „Das ist von Deinem Urgroßvater und darf nicht herumgezeigt werden.“ (Die Künzel, Gmanetweber aus Nassengrub, sind meine Vorfahren mütterlicherseits.) Dann war das Krüglein verschwunden, bis ich es in den 50er Jahren in der niederbayerischen Wohnung meiner Mutter wieder entdeckte. Meine Bitte, es mir zu überlassen, wurde abgeschlagen. Sie hing an diesem Erinnerungsstück. Erst vor sechs Jahren fand ich es dann in ihrem Nachlaß. Nun ist es mein und jetzt weiß ich auch – dank Ihrer Veröffentlichung – daß mein Urgroßvater eines der Gründungsmitglieder des Arbeitervereins „Hoffnung“ war.

Wegen der Namensgleichheit muß ich noch hinzufügen, daß der bei Ihnen mehrmals zitierte Simon Martin kein Verwandter ist. Ich bin ein Nachkomme der Bergtoffel-Bauern aus Elfhausen, seit 1874 in Nassengrub.

Hermann Martin,

Münchberg, Bayreuther Straße 99

ALBIN DÖTSCH wurde zwar in Unterschönbach geboren. Aber schon längere Zeit vor seiner politischen Betätigung besaß er das Haus Nr. 24 in Wernersreuth. Dort betrieb er einen Milchhandel. Seine zwei Töchter und sein Sohn Emil besuchten mit mir die Wernersreuther Volksschule. (Ob sie wohl noch leben?) Zu Beginn seiner politischen Tätigkeit wurde Dötsch von seinem Schwager Adam Heinrich, damals Leiter der Wernersreuther Konsum-Filiale, tatkräftig unterstützt. Heinrich wurde dann in gleicher Eigenschaft nach Eger versetzt und später als Sozialdemokrat zum Bürgermeister von Eger gewählt. Um die Zeit, als Albin Dötsch Abgeordneter wurde, verkaufte er sein Haus an den Gastwirt Beilschmidt, den Milchhändler an Albin Schreier in Wernersreuth Nr. 35. Wenn Dötsch seine Betrachtungen über die Hausweber anstellte, brauchte er nicht weit zu gehen; in Wernersreuth gab es damals mehrere davon. Das Liefern nach Asch besorgten ausschließlich die Frauen. Ob ihre Last bis zu 70 kg betrug, kann man schwer abschätzen. Auf jeden Fall aber war es genug, wenn sie ihre Lasten 4 1/2 km auf dem Buckel nach Asch trugen und heimwärts wieder das Garn für den nächsten Auftrag. Die Wohnverhältnisse waren in allen Arbeitshaushaltungen ärmlich, nicht nur bei den Hauswebern. Die Mehrzahl besaß nur eine Stube, in der gearbeitet, gekocht, gegessen und geschla-



früher Roßbach bei Asch

fen wurde. Die Schlafkästen für die Kinder kannte ich aus eigener Anschauung. Das mit den Häuschen aus Lehm oder Moos halte ich für stark übertrieben; zumindest in Wernersreuth kannte man diese Bauweise nicht.

Emil Prell, früher Schmiedemeister in Wernersreuth, jetzt Selb-Plößberg 15

Eine 73jährige Rundbrief-Leserin schreibt uns aus Wildenau, daß auch sie die Bettkästen kannte. Des weiteren erzählt sie u.a.: „Ich war zehn Jahre alt, da kannte ich zwei alte Hausweber aus Thierstein, die ihre Ware, auf den Buckel gebunden, nach Asch trugen. Sie gingen den ganzen Weg zu Fuß. Wie schwer ihre Last war, weiß ich nicht. Sie mußten am bayerischen und dann am österreichischen Zollamt vorbei, wo sie die Ware abzumelden, das neue Garn anzumelden hatten. Sie brachen früh schon um 4 oder 5 Uhr auf und kamen erst am späten Abend wieder heim. So sauer mußten sich noch alte Männer damals ihr Brot verdienen.“

Vom Gowers:

Da Hörwast

Leitla, wöi woa denn heia dea Summa ba enk? Mir dü in Lübbecke, wäu ich wohn, mia han an schäin Summa ghatt. Ich wo jedn Tooch vorn Haus in Gartn gessn und ho na Vüagln singa zoughorcht. Ower öitz sänn die Singvüagl ja wieder furt und in Fröhling kummen se zrück in iah Heumat. Mia kinnan dees nimmer. Ich wollat weiter nix, als wenne in Summa daheum nu amal in d/Schwamma gäh känn. Ower känn ich nu amal af Nieder-raath ins Tanzn gäh. In Adlerswirthaus wo as Tanzn allawal sua schäi. Und in Trappns-Wirthaus oa da Wernerschreither Sträuß, dü wollat ich nu amal sua a gouts Gstandns essn. Und in Fruaschwirthaus wollat ich aa nu amal tanzn, wöi da Leierkastn sua schäi gsplt häut. Af a Nassagröiwa Kinnerfest wollat ich aa nu amal gäh, dü woas allawaal sua schäi. Am Heimberch wollat ich nu amal gäh, döi Fröischoppn-Konzerta woan sua schäi.

Ower öitz is halt für mi a trauricha Zeit kumma. Da November mit seina sakrischn Költ ist wieder dü. Na ganzn Tooch mou ich 's Schneitzöchl in da Händ hobm zan Nosn owischn. Dü mou ich oa dees Spröchl denk: „An altn Wei wos Ärdöpfel reibt, tropft d'Nos, daß a Mühlradl treibt.“

Die Summerzeit ist wieder fort, as Laub van Baiman is vadorrt, dirz Leit, trachts enk ins Stüwl ei, Spazierngäh is vabei.

Die Luft streicht draußn rauh und kolt, koa Vüacherl röihert sich in Wold, da schäina warma Sunnaschei is öitza längst vabei.

Sualang da Schnäi van Himml föllt, sualang bin ich öitz traure gstell. Doch wenn die Merz-Sunn wieder scheid, näu lacht ma Herz vull Freid.

In Winter möin d'Leit hutzn gäh, dü is in Hutznstüawlan schäi. Drimm Leitla, schürts in Uafn ei, bis die Költin is vabei.

Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne

Wir haben noch ein paar Laternen anzuzünden, ich sagte es im letzten Rundbrief schon.

„Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne. Löschn aus das Licht, Löschn aus das Licht, nur die alte Heimat nicht.“

Der erste Schnee war gefallen, kalt ist es geworden. Das Lutherdenkmal trägt eine weiße Haube, auch die Bibel ist zugedeckt, die der Reformator in der Hand hält.

Der Mittwochnachmittag ist schulfrei. Auch kein Begräbnis ist angesetzt, wozu jeder Chorbube gebraucht worden wäre. (Ich bin heute noch stolz drauf, zu ihnen gehört zu haben.)

Es wird rasch dunkel. Wieder gehe ich, die Laternen mit anzuzünden. Zwei sind schon da, jeder will die Stange tragen. Schließlich einigen wir uns. Jeder darf sie ein Stück des Weges haben. Unsere Frau Biedermann hat sich warm angezogen. Struck-Fäustlinge schützen ihre Hände.

Bei der Jahnalle ein stilles Gedenken. Das granitene Ehrenmal auf der kleinen Erdaufschüttung, an seinem Fuße in Granit verewigt die Namen der gefallenen Turner. Auch Frau Biedermann schweigt mit uns. Dann sagt sie: „Gämma weiter, Boum, mir han nu vl zan tâu.“

Freilich, es warten ja noch weitere Laternen auf uns. Wo die Lenau-, die Feld- und die Gartengasse in die Roglerstraße münden, zünden wir die nächste an. Das Schneetreiben nimmt zu. Dann kommt der katholische Friedhof. Beim Gasthaus Günther will die Laterne nicht gleich aufleuchten. Ich klettere hinauf. Nun scheint sie.

Auf den Gräbern brennen die Hindenburg-Lichter tagelang seit Allerseelen. Unlängst gab es eine Schützenfeier auf dem alten katholischen Friedhof. Da dürften wir nicht fehlen. Mit ernsten Gesichtern setzten sie zum letzten Trauermarsch an: „Is scha wieder, is scha wieder, is scha wieder sua a treuer Schütze gschorm. Wos wird wern, wos wird wern, wenn die ganzn Schützen sterbm...“ So ähnlich lautete der „Text“ zum Chopinschen Trauermarsch bei dieser Gelegenheit. Nachher in festem Schritt und Tritt, die Marschmusik ganz wieder auf heiter gestimmt, zum Leichenschmaus.

Es gab noch eine ganze Anzahl von Laternen auf unserem Wege, denn die Straßenbeleuchtung in Asch war ja nicht gerade schlecht. Aber alle weiß ich nicht mehr, ein paar nur habe ich herausgegriffen. Weiter also mit unserer Stange über den Niklas, zum Fischfeiler. Die Rappen, die den Leichenwagen bis hierher gezogen haben, können aufschrauben. Nur noch ein paar Meter zur Kirche, wo Dechant Wöhler mit seinen Ministranten den Trauerzug erwartet. Im Winter kam es schon vor, daß die Pferde das steile Wegstück zwischen Neupert-Fleischer und Eichmeier im Trab nehmen mußten, da blieben die Hinterbliebenen zurück und schlossen erst beim Fischfeiler wieder auf.

Jetzt sind wir nur noch zwei Buben mit der Frau Biedermann. Einer hat sich gedrückt, es war ihm zu kalt ohne Hand-

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmackes. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

Karl Breit, 7336 Uhingn, Postf. 66
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistr. 41, Tel. (071 61) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN und PUNSCH

STELLA -Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 2,10 - 45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

schuhe. Die Schloßgasse hinunter, vorbei am Sterbehau meines Großvaters. Beim Tins gegenüber der „Eiche“ und dem Kupferschmied wird schon an der Weihnachtskrippe gebastelt. Das fing immer bereits im Herbst an, sonst wäre der große Aufbau nicht fertig geworden bis Weihnachten.

Die Glocken der evangelischen Kirche schlagen die volle Stunde an. Längst brennt das Licht in den drei Pfarrhäusern. Der Herrgott hat die Gräber am Friedhof mit weißem Mantel zugedeckt. Bald ist Advent.

Frau Biedermann entläßt uns. Gute Nacht wünschen wir ihr. Am Sonntag wird dann am Kriegerdenkmal das Lied vom guten Kameraden erklingen. Das wollen wir nicht versäumen. G. Hartig

Die Sage vom Kapellenberg

Nicht allgemein bekannt ist, daß sich am Abhang des Kapellenberges moosüberwachsene Überreste einer uralten Kapelle fanden, die nach der historischen Forschung der deutsche Ritterorden um das Jahr 998 erbaut haben soll. Auch die Sage rankte sich um diese einstige Kapelle, nach welcher der Berg seinen Namen haben könnte. Goethe, der in Schönberg den Pastor Martius als berühmten Naturforscher besuchte, hat offenbar nichts von dieser Kapelle gehört, weil er den Berg immer nur „Kapelberg“ genannt hat. In der Nähe dieser Stätte befand sich auch das sogenannte Buchenbrünnlein, das unter einer Buche hervorsprudelte.

Über die Sage von der Kapelle hat in der „Egerer Zeitung“ vor Jahren einmal Wenzl Bartl aus Voitersreuth folgendes berichtet:

„Auf einer Burg im Egerland veranstaltete einmal deren Besitzer, den drei lieblichen Töchtern Vater nannten, ein Turnier. Ein weit hergekommener Ritter errang dabei den Siegespreis, als welchen der Burgherr die Hand seiner Töchter gesetzt hatte. Die männliche Schönheit des Fremden hatte aber, wie die Schwestern einander flüsternd gestanden, das Herz einer jeden gewonnen. Als derselbe dann die Jüngste wählte, gönnte diese doch ihrer älteren Schwester den Vorrang. Der Ritter aber fand keine so liebreizend wie die Jüngste und entfernte sich traurig aus Burg und Land.

Mit ihm entflohen Freude und Leben aus der Burg und die drei Jungfrauen gelobten einander, sich nie zu vermählen, sondern sich der Kirche zu widmen, drei Kapellen zu erbauen und dabei zu wohnen. Würde eine den Schwur brechen, und die Liebe eines Mannes erwidern, so sollte der Him-

33

Müder Kopf und müde Glieder-
BRACKAL macht frisch!

Brackal

FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

mel sie strafen. Anna, die älteste Schwester, erbaute eine Kapelle auf dem Grünberg bei Eger, Maria, die mittlere eine auf dem Schönberge. Lange Jahre waren seitdem vorbei, da zog eines Tages ein alter Pilger zur Höhe des Schönberges empor. An dessen Kapelle saß eine Nonne. Wie beide sich ins Auge sahen, erkannten sie einander, der ehemalige Ritter und das Burgfräulein, die einstige Erwählte. In Liebe saßen sie beisammen beim Kirchlein und fühlten ihr Herz jugendlich heiß schlagen; da entstand plötzlich ein furchtbarer Sturm, die Kapelle stürzte unter schrecklichem Getöse zusammen und begrub die im Tode Vereinten. Ihre letzten Trümmer findet man auch heute noch auf dem Berge, der später darnach der Kapellenberg genannt wurde. Diesen Trümmern gegenüber ragen noch die Anna-Kirche und die Propsteikirche Maria Kulm als stolze Gotteshäuser in das herrliche Egerland." —

Aus den Heimatgruppen

Die Heimatgruppe Ansbach berichtet: Zu unserer Ascher Landkirwa am Sonntag, den 21. Oktober hatten wir unsere Landsleute in den „Frühlingsgarten“ eingeladen. Unser liebes Wirts-Ehepaar Herr Rammler und Frau schmückten die Tische festlich mit Blumen und unsere tüchtige Kassenverwalterin Frau Gerda Heller hatte für den „Festbraten“ gesorgt. Bürgermeister Kurt Heller begrüßte mit herzlichen Worten seine Gemeinde und liebe Gäste und sagte: „Nach alter Tradition halten wir auch heuer wieder unsere Ascher Landkirwa und ich freue mich, daß ich wieder so viele meiner Landsleute begrüßen kann! Ich wünsche allen einen recht schönen Abend!“

Zur Münchner Nikolo-Feier lädt die Ascher Heimatgruppe München alle in München und Umgebung wohnenden Landsleute für Sonntag, den 2. Dezember 1973 (1. Advent) im Gasthaus „Zum Haldensee“ München, Haldenseestraße recht herzlich ein. Der Ascher Luzer würde sich freuen, wenn er recht viele Kinder und Enkel begrüßen und beschenken könnte. Geschenkpakete, adressiert an Landsleute untereinander, können ebenfalls mitgebracht werden, die dann der Luzer auch verteilt. Zusätzliche Pakete mit Adresse an Kinder können auch abgegeben werden. Außerdem können Pakete ohne Adresse für den Nikolaussack im Werte von 5 DM mitgebracht werden. Wer sich daran beteiligt, kann dann für sich wieder ein Paket aus dem Sack ziehen.

Rheingau: Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am 9. Dezember 1973 in ihrem Lokal in Winkel zur Nikolofeier. Wie immer, bitte ein Päckchen im Werte von 5.— DM für den Nikolaussack mitzubringen. Der Nikolaus wird dann die Verteilung an die Teilnehmer vornehmen. Kindern zugedachte Geschenkpäckchen bitte gut leserlich adressieren.

Die sonstigen Treffen im November und Dezember fallen aus, da wir uns bereits am 6. Januar 1974 zum Hochneujahr mit hoffentlich recht viel Juxpost im Gmeu Lokal wieder einfinden.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

E. Ott — H. Goldschald — R. Sommerer

Die Heimatgruppe Selb meldet wieder einen schön verbrachten Nachmittag am letzten Oktober-Sonntag. Ganz besonders freute sich Lm. Wolf, einige von ihren Erkrankungen genesene Heimatfreunde wieder begrüßen zu können, darunter auch „unsere Martl“. Das Lokal war gut besetzt, die Kirchweihstimmung fehlte nicht. Der Rundbrief gibt hiermit eine während des Treffens aufgeworfene Frage weiter, die er

H2



Ein Geschenk
besonderer Art
für Ihre
Gesundheit

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Original-Erzeugnis
der ehem. ALPA-Werke
Brünn

ALPE-CHEMA · 849-CHAM / BAY.

selbst nicht beantworten kann: Wer kennt noch das Rezept für die „Bänkstitzl“? Es würde im Rundbrief veröffentlicht, wenn gleich wahrscheinlich die Geschmacksnerven inzwischen nicht mehr auf dieses Gebäck eingestellt sein dürften. — Nächstes Treffen: 18. November im Kaiserhof. Wie immer ergeht herzliche Einladung an alle.

Die Taunus Ascher veranstalten am 9. Dezember 1973 im Gasthaus „Goldene Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße 180, eine Advents-Feier. Wir hoffen, daß unsere Landsleute auch diesmal wieder durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit unserer Heimatgruppe unter Beweis stellen. Auf Wiedersehen also am 9. Dezember. Bitte Kerzen mitbringen!

Wir gratulieren

91. Geburtstag: Frau Luise Fischer (Neureuth) am 19. November in Wunsiedel, Göringsreuther Gäßchen 10. Sie ist immer noch recht emsig, liest gerne die Tageszeitung und vor allem die Berichte im Ascher Rundbrief. Wegen nachlassenden Gehörs kann sie dem Fernsehen nicht immer folgen, bestaunt aber immer wieder die Errungenschaften in Wissenschaft, Technik und Forschung. Voller Anerkennung meint sie dazu: „As gitt fei gscheita Manna, döi sich dös alles sua ausdenken kinna. Suagäua afm Mou kinna se flöign. Gscheita waa ja nu, wenn se wos gegna Kröich dafina täin, daß keun mäiha gebm kännt.“

85. Geburtstag: Frau Ida Adler (Niederreuth) am 27. 11. in Tirschenreuth, Mitterteicher Straße 45. Als Gastwirtin in Niederreuth war „die Ida“ eine auch zahllosen Aschern wohlbekannte Persönlichkeit. Viele ihrer ehemaligen Gäste deckt ja leider der Rasen; das Ergehen jedes und jeder einzelnen lag und liegt ihr am Herzen. Ihren Ehrentag kann sie bei zufriedenstellender Gesundheit und geistiger Regsamkeit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel feiern. Manch gutes Gedenken wird ihr im Geiste dazu gelten. — Herr Ober-Ing. Theodor Christianus am 21. 11. in Lindenberg/Allgäu, Sedanstr. 29. Der Jubilar, Sohn des unvergessenen Oberlehrers Christianus, hat zwar nur seine Jugendzeit in der Ascher Heimat verbracht. Aber er blieb ihr stets eng verbun-

den. Dem Dörflein seiner Kindheit, Steinpöhl, setzte er im Ascher Rundbrief ein vielbedanktes Denkmal durch seine in den Jahrgängen 1966/67 erschienene ausgezeichnete Monographie „Gesicht eines Dorfes“. Auch durch eine stattliche Reihe weiterer Beiträge hat er die Rundbrief-Leser erfreut. Die Skizzen und Zeichnungen seiner talentierten Hand bewegen sich weit über dem Durchschnitt.

83. Geburtstag: Frau Frieda Grimm geb. Sümmmerer (Steinpöhl) am 28. 11. in Kaisersesch/Eifel, Koblenzer Straße 45. Sie bringt dort ihren zufriedenen Lebensabend bei ihrem Sohne Walter. Wenn es auch mit dem Laufen nicht mehr so recht gehen will, so greift sie im Haushalt für kleinere Arbeiten doch noch gern zu, liest eifrig den Rundbrief und interessiert sich für die Neuigkeiten in der alten Heimat und um alles, was die alten Freunde und Bekannten angeht.

80. Geburtstag: Herr Emil Schaffelhofer am 13. 12. in Maisach/Obb., Kirchstr. 11. Sein Name ist untrennbar verbunden mit dem Fußballgeschehen in Asch. Und weit darüber hinaus war er wegen seines „Gschpürs“ für Torchancen bekannt und von den gegnerischen Torhütern gefürchtet. Typisch, wenn er auf präzise Flankenbälle, noch lieber auf gezielte Eckbälle lauerte, um mit Kopfstoß den Tormann zu überlisten. Mit zweien seiner Brüder hatte er schon vor dem ersten Krieg in Selb dem Fußballspiel gehuldigt. Nach dem ersten Weltbrand aber scharten sich junge Fußballfreunde um ihn. Mit Nachwuchsspielern führte Emil die blauweißen Farben über viele Meisterschaftsstrecken und in repräsentative, auch ausländische Begegnungen. Noch an einem Herbstsonntag 1938 sah man ihn als Sturmführer siegreich gegen eine Militärmannschaft aus dem Reich auf dem Prexplatz spielen. Die Annalen verraten nichts darüber, ob Emil es nach der Vertreibung im Allgäu noch einmal versuchte; als Trainer ist er aber bei einem kleinen Verein noch tätig gewesen. Seine enge Verbundenheit mit seinem geliebten Fußball unterstreicht er dadurch, daß er trotz seines Alters, das man ihm nicht ansieht, steter Besucher der Ascher Fußballertreffen ist. Mit seiner Bertl übersiedelte Emil vor einigen Jahren nach Maisach, um in der Nähe seiner in München verheirateten Tochter Inge zu sein; damit wurde er auch fast ständiger Besucher der Monatsversammlungen der Ascher in der Haldensee-Gaststätte. Seine Fußballfreun-

Konto des Heimatverbandes Asch
Postscheck Nürnberg 102 181-858

de wünschen dem einstigen Rohrmeister des Ascher Wasserwerkes alles Gute und noch viele, viele Jahre der ihm immer noch eigenen Spannkraft und Elastizität.

A. B.

77. **Geburtstag.** Frau Klara Simon (Kegelgasse 20) am 23. 11. in Beienrode 53 über Braunschweig. Ist sie auch weit weg von ihren alten Freunden und Bekannten, so freut sie sich doch ihres Lebens, unternimmt mit einem Altenkreis Busfahrten in den Harz und anderswohin, geht auch gern allein in den Wald und freut sich halt von Monat zu Monat auf den Rundbrief. — Einer ihrer guten alten Bekannten, der frühere Hausmeister der Villa Martha im obersten Elstertal Adolf Beier wird am 10. Dezember ebenfalls 77 Jahre alt. Er lebt jetzt in Bad Brambach, Wiesenstr. 105. Auf einer von ihm geschriebenen Karte steht zu lesen: „Bin nicht ganz auf der Höhe. Gestern war der Wagner-Adolf aus Oberreuth bei Sofie in Brambach, die ganze Familie war beisammen. Adolf ist so dick, daß drei solche, wie ich bin, aus ihm gemacht werden könnten. Ich wiege im Anzug noch 43,5 kg.“

75. **Geburtstag:** Frau Elise Kindler, geb. Sehling am 2. November in Odenheim, Röthestraße 7, wo sie seit dem Ableben ihres Gatten, des Agenten Richard Kindler, im Jahre 1954 bei ihrer Tochter Ingeborg Nickerl lebt. Sehr oft besucht sie auch ihre zweite Tochter Christa Volkmann in Uffenheim. So ist sie der Mittelpunkt der beiden Ascher Familien und nimmt am Leben der Töchter, Schwiegersöhne und ihrer fünf Enkelkinder in Aufgeschlossenheit und geistiger Frische lebhaften Anteil. — Frau Frieda Müller geb. Kässmann, Witwe des im Juli 1969 verstorbenen Krankenkassen-Beamten Ernst Müller (Posthohlweg 2292) am 20. 11. in Erkelenz, Theodor-Körner-Straße 11. Sie wohnt dort bei ihrer Tochter Irma Traud Freifrau v. Leoprechting. — Frau Hermine Nappert (Angergasse 43, Spranger-Häusl) am 17. 11. in Boxdorf über Nbg., Breslauer Str. 13.

70. **Geburtstag:** Frau Alma Blatt (Posthohlweg) am 17. 11. in Bad Soden, Boganskistraße 33 a. — Frau Erna Geyer geb. Martin (Schönbach, Modistin) am 21. 11. in Rehau, August-Beck-Str. 8 — Frau Leni Zeidler geb. Walzer (Selbergasse 34) am 19. 11. in Thiersheim, Am Steinpühl 5.

Spendenausweise:

Spenden für Heimatverband und Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Postanweisung an Dr. Benno Tins, Mü. 50, Grasstraße 9;
 2. Scheck an die gleiche Anschrift;
 3. Bargeld im Brief an die gleiche Anschrift;
 4. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.
- Bitte kein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne verwenden!

Für Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Zuwendung 1973 zugunsten des Ascher Archivs seitens des Stadtrates Rehau 250 DM — Statt Grabblumen für Frau Auguste Scheschulka in Dörnigheim von Fam. Wilh. Wölfel München 30 DM, von der Cousine der Verstorbenen, Friedl Thumser Rehau 20 DM, Else Hofmann London 20 DM, Ida und Wilma Ploß München 30 DM. — In treuem Gedenken an den lieben Gustl Richter in Ansbach von Fam. Hausner Leutershausen 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Geyer in München und für Frau Josefine Fischer Schobüll/Nordsee von Marie Ploß 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Gretl Krauß in Moers von Emma Hendel Dörnigheim 10 DM, Fam. Christian Jächel Alexandersbad 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Hermann Täubner in Thiersheim von Josef Schmidt Thiersheim 25 DM, Marie Waldstein Thiersheim 15 DM, Elsa Wilhelm Thiersheim 10 DM — Statt Blumen auf das ferne Grab der in Thüringen verstorbenen Frau Tiny Krader von Idl Schimpke Regen 30 DM, Tiny Wiese Regen 20 DM — Im Gedenken an ihre liebe Patin Frau Ernestine Kassel in Hanau von Gertrud Hösch Rehau 30 DM. Aus gleichem Anlasse von Elise Gückhorn Seligenstadt 30 DM, Karl und Milly Menzel Hof 10 DM — Anlässlich des Heimganges des Herrn Hermann Geipel in Nürnberg von Wilh. und Ottilie Wunderlich Frankfurt



Sie verloren sich nicht aus den Augen

Im Oktober-Rundbrief berichteten wir über ein schönes Klassentreffen in Ansbach. Es war der Geburtsjahrgang 1911 aus der Steinschule, der sich da bereits zum zweitenmale traf. Nun können wir die Damen von heute als Mädchen von einst vorstellen, allerdings nur die B-Klasse. (Die Bürgerschulklassen waren geteilt, die erste Hälfte des ABC kam in die A-Klasse, der Rest in die B-Klasse.) Die Aufnahme wurde vor genau fünfzig Jahren, im Schuljahre 1923/24 gemacht. Die Einsenderin, Frau Trude Neumann geb. Ruß kann noch alle

Namen aufzählen. Hier sind sie:

Linke Seite sitzend: Tippmann Marie, Studlick Marie, Wunderlich, Wunderlich (od. Ludwig) Marta, Urban, Zeidler Emmi, Müller Anna, Müller Idl, Schramm Marie, Marack Herta. — Stehend: Puchta Milli, Bloss Irma, Wunderlich, Schuster Luise, Lochmann Marie, Ludwig Marie, Wilfert Marie, Wolf. Rechts vom Mittelgang, von links: Leucht Erna, Zeidler Marta, Martin Marta, Neitzsch Marie, Lohmann, Müller Lina, Russ Trude, Reinel Elsa, Ludwig, Oswald, Zuber Hilde, Schimmer, Meier Elfriede, Ludwig Herta, Peyerl Erna, Wagner Emmi, Wettengel Elfriede, Müller Luise, Zöfel Marie, Rogler Marta, Mühlbauer, Wolfram Frieda, Ott Ella Schaller Fridl, Frä. Bräutigam (die von uns allen geliebte Klassenlehrerin), Langheinrich, Laessig Tini, Zwerenz Luisl, Raab Erna, Rogler Gretl.

20 DM, Leopold Müller Baiersbronn 20 DM, Adolf Fam. Schaller Hilpoltstein 15 DM, dazu 15 DM für Ascher Hütte; Reiner Unterhaching 20 DM für Ascher Hütte; März Regen 15 DM für Heimatverband, 15 DM für Ascher Hütte; Beierl München 15 DM für Heimatverband, 15 DM für Ascher Hütte; V. Geipel 15 DM für Heimatverband, 20 DM für Ascher Hütte — Statt Grabblumen für Frau Emmy Böhnlein in Bad Kissingen von Rudolf Horn Pegnitz 20 DM — Statt Blumen auf das Grab der Frau Berta Wunderlich in Pfarrkirchen von Else Tischer Pegnitz 20 DM — Im Gedenken an Frau Gisa Hüscher in Karlsruhe von Fam. Erich Panzer Schotten 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Hecht von Adolf Jaeger Limburg 30 DM — Im Gedenken an Herrn Ernst Korndörfer in Vieltz von Adolf Schindler Neuhausen 10 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Julie Flauger Eichendorf 50 DM, Ing. Hermann Hilf Holzkirchen 20 DM, Marie Böhm Nentershausen 20 DM, Leopold Müller Bauersbronn 20 DM, Adolf Wunderlich Pfarrkirchen 10 DM, Anna Sommerer Geisenheim 10 DM, Christof Riedel Silberbach 10 DM, Frieda Heinrich Lich 10 DM, Elsa Wilhelm Selb 10 DM, Anna Uhl Donsbach 10 DM. — Für die Heimatstube Hans Hahn Waldsassen 20 DM — Für die Paketaktion Klara Simon Beienrode 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich seiner 40jährigen Zugehörigkeit zur Ascher Alpenvereinssektion von Lorenz Trapp Darmstadt 50 DM — Im Gedenken an Frau Auguste Scheschulka in Dörnigheim: Else Palm Unterkothen 30 DM, Maria Wanke Bischofsheim 20 DM, Arthur Bock Dörnigheim 50 DM, Dr. Karl Wolfrum Heppenheim 30 DM, Efr. Schopf Nbg und Gertrud Wunderlich Würzburg 20 DM — Im Gedenken an Frau Klara Grimm in Selb von Anna Wunderlich Wunsiedel 20 DM, Robert Künzel Wunsiedel 20 DM — In liebigem Gedenken an Frau Gretel Krauß geb. Panzer von Lina Wunderlich geb. Goßler Rotenburg/F. 10 DM — Anlässlich des Ablebens des Herrn Gustl Richter in Ansbach von Bertl Pester Kolbermoor 10 DM — Anlässlich des Heimganges des Herrn Text.-Ing. Richard Peter von Fam. Hermann Schirl Hof 20 DM — Ing. Hermann Hilf Holzkirchen 20 DM — Statt Blumen auf das Grab von Frau Frieda Wunderlich in Steinheim von Ing. Adolf Voit Wangen 15 DM.

Abgeschlossen 5. November 1973

Unsere Toten

Bereits um Ostern d. J. starb in Regensburg, wo er mit seiner zweiten Frau wohnte, der Regierungs-Sekretär i. R. Josef Brandl im Alter von 86 Jahren. Er hatte ein ungewöhnlich bewegtes Leben hinter sich. In einem aufsehenerregenden Prozeß war er wegen angeblichen Landesverrats einst von den Tschechen zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden. Auch sein während des Krieges auf einem Flug

nach Kreta gefallener Sohn war mit in die Affäre verwickelt gewesen. Nach dem Anschluß 1938 kam der „Lebenslängliche“ aus der Haft in Bory frei und wurde, wie früher bei der Bezirksbehörde, jetzt beim Landratsamt weiter beschäftigt. Die Tschechen internierten ihn nach ihrer Rückkehr für einen Tag im Askonas, ließen ihn gleich wieder frei, verhafteten ihn aber neuerlich im Dezember 1945. Nun verbrachte er mehrere Jahre in den Gefängnissen Pankratz und Myran und war schließlich bis 1955 beim Uranbergbau in Joachimsthal als Zwangsarbeiter eingesetzt. Seine letzten Lebensjahre in Regensburg waren geprägt von tiefer Religiosität.

Hart schlug der Tod in einer angesehenen Haslauer Familie zu. Am 19. September starb an einem plötzlichen Herzversagen Frau Berta Brusck geb. Veit; wenig später, am 7. Oktober, erlag ihr Ehemann Josef Brusck, neun Tage vor Vollendung seines 74. Lebensjahres, der gleichen Todesursache. Die Eheleute Brusck hatten in Haslau eine weit über den Ort hinaus bekannte Gaststätte mit Fleischerei inne. Sonntag für Sonntag kehrten oft über hundert Ascher bei ihnen ein, angezogen von der guten, reichlichen und billigen Küche, die ihnen dort geboten wurde. Das Geschlecht der Brusck war im Egerland weit verzweigt. In Eger gehörte es einst zu den Patriziern und gelangte in vergangenen Jahrhunderten wiederholt zu hohen Ehrenposten.

Am 12. September verschied in Percha bei Starnberg Herr Heinrich Diemel (früher Asch Bayerischer Bahnhof) nach längerer schwerer Krankheit im 72. Lebensjahr. Er wurde am 15. September unter zahlreicher Beteiligung von Landsleuten aus der alten Heimat und Einheimischen am dortigen Friedhof zu Grabe getragen.

Im letzten Rundbrief wurde der Tod des Landmanns Hermann Geipel in Nürnberg angezeigt. Dazu wird uns von dort geschrieben: Der Verstorbene übte einen sehr selten gewordenen Beruf aus: Feilen-



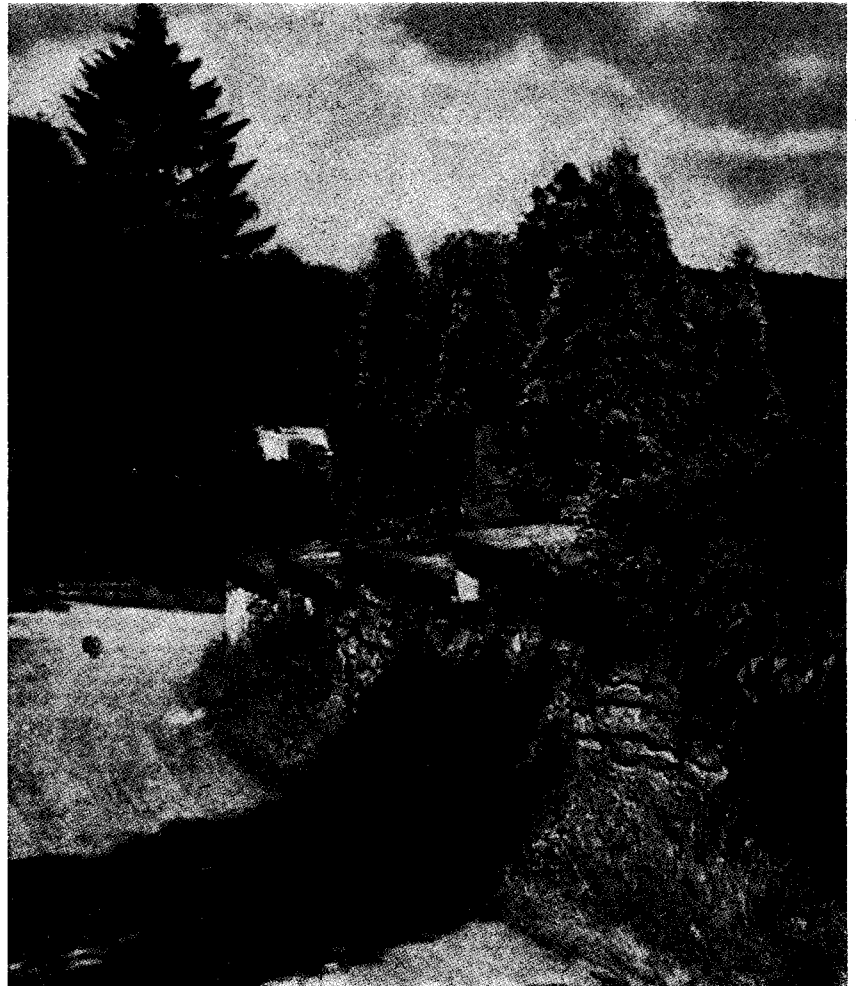
Der Feilenhauer

und Rospelhauer (Handhauer) sowie Spezialwerkzeugmacher. Er stammte aus dem Hause „Eckgeyer“ am Beginn der Steingasse. Nach seiner Lehre in Asch ging er in die Fremde, um seine beruflichen Kenntnisse zu mehren. In Bergreichenstein/Böhmerwald übernahm er dann nach seinem

Militärdienst eine Feilenhauerei, die er weiter ausbaute. Nach sechzehn Jahren strebsamer Arbeit ereilte ihn und seine Familie wie alle Sudetendeutschen die Vertreibung. In Nürnberg, wo er bereits während des Krieges, nach dem Frankreich-Feldzug dorthin abgestellt, in einer Werkzeugfabrik gearbeitet hatte, war er zunächst wieder in einer Feilenhauerei tätig, machte sich aber bald selbständig und belieferte sämtliche in Nürnberg und Umgebung, voran in Bubenreuth bei Erlangen angesiedelten Musikinstrumentenhersteller und Geigenbauer aus dem Sudetenland, vorwiegend aus Stadt Schönbach und Graslitz. Durch seine präzise, hervorragende Handarbeit wurde er nicht nur bei seinen Landsleuten sehr geschätzt, sondern er bekam durch die Exportlieferungen der Instrumente seiner Kunden auch von USA, Mexico, England, Frankreich, Schweiz, Holland und Österreich, sowie auch von deutschen Instrumentenerzeugern Aufträge. Nicht nur die Instrumente seiner Kunden, sondern auch sein Name hatte einen guten Klang. Leider stirbt mit ihm ein Handwerk aus, das durch Technik und Maschinen nie ersetzt werden kann. — Landsmann Hermann Geipel wirkte seit vielen Jahren in der Ascher Heimatgruppe Nürnberg-Fürth in heimatlicher Verbundenheit mit. Er war ein Freund, auf den sich die Schicksalsgefährten immer verlassen konnten. Sein resolutes und doch humorvolles Wort, sowie seine Gelassenheit sicherten ihm größte Wertschätzung. Die gesamte Heimatgruppe gab ihm mit Blumen die letzte Ehre und der schmerzliche Verlust fand in Nachrufen, auch seitens der SL-Kreisgruppe Nürnberg, an der Bahre bewegendes Ausdruck.

Am 15. Oktober verschied im Selber Krankenhaus nach längerer Krankheit im Alter von 82 Jahren Frau Klara Grimm geb. Willisch, Gattin des Klempnermeisters Richard Grimm, dessen Installationsgeschäft in der Hauptstraße 106 ausgezeichneten Ruf genoß. Die heimattreue Ascherin hielt große Stücke auf den Rundbrief, den sie als ein Stückchen Heimat zu bezeichnen pflegte. Noch auf dem Sterbebette verlangte sie nach ihm. An der Trauerfeier für die Verstorbene beteiligten sich neben vielen engeren Landsleuten in großer Zahl auch alteingesessene Selber.

Am 14. Oktober schied ganz unerwartet Frau Ernestine Kassel im Gustav Adolf-Heim in Hanau aus ihrem arbeitsreichen Leben. Sie war die dritte Tochter von Johann Rogler, Expedient in Schönbach Nr. 89. Von Jugend an fleißig im Vaterhaus tätig, tat sie viel Gutes an ihren zahlreichen Geschwistern und war später durch Jahrzehnte eine geschätzte Arbeitskraft in der Ascher Wirkwarenfabrik Christian Wagner im Wiesental. 1937 heiratete Tine Rogler den Witwer Karl Kassel, Kartongenerzeuger in der Herrengasse. Im Jahre 1946 kam das Ehepaar im Zuge der Vertreibung in das entlegene Eichelsdorf, Kr. Büdingen in Hessen. Die aufopfernde jahrelange Pflege des kranken Mannes war für Frau Kassel nicht leicht, da sie in der Notzeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch



An der Ascher Gottesacker-Mauer

Von Allerseelen bis zum Totenfest ein stilles Gedenken allen Heimgegangenen.

Still und gottergeben ging am 20. September 1973 nach kurzem Leiden, jedoch unerwartet schnell, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

BERTA FLEISSNER, geb. Wunderlich

im 86. Lebensjahr heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Karl Ploß und Frau Alma, geb. Fleißner

Adam Stark und Frau Margarete, geb. Fleißner

Fulda, Jg.-Weißmüller-Straße 40 — früher Asch, Egerer Straße 49

Die Beerdigung fand am Montag, den 24. September 1973 auf dem städtischen Friedhof am Frauenberg statt.

Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach langem, schweren Leiden, einem arbeitsreichen Leben in ständiger Fürsorge für ihre Lieben, ist am 15. Oktober 1973 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Frau KLARA GRIMM, geb. Willisch

im 83. Lebensjahr zum ewigen Frieden abberufen worden.

Selb, Ludwig-Thoma-Weg 10 — früher Asch, Hauptstraße 106

In stiller Trauer:

Richard Grimm, Gatte

Doris Otto, Tochter mit Familie

Elfriede Copeland, Tochter mit Familie

Reinhard Otto, Enkel mit Familie

im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 18. Oktober 1973 um 13 Uhr im Krematorium Selb statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

unentwegt weiterarbeitete. In Eichelsdorf erwarb sich das schon ältliche Ehepaar noch ein ländliches Anwesen, wo es sich wohl fühlte. Als Kassel 1960 starb, zog die Witwe bald nach Hanau, wo sie bei ihren Schwestern und Anverwandten gute Anlehnung fand. Vor zwei Jahren trat Tine Kassel in das Gustav Adolf-Heim in Hanau ein; dort ging sie nach einem langen Leben voll Arbeit und Mühe, getragen in Kraft und Geduld, in Gottes Reich ein.

Einem Herzinfarkt erlag am 12. September Herr Karl *Kramer* (Waisenhausstr. 6) in Nidda/Oberschmitteln. Er wurde 62 Jahre alt. Bis zur Vertreibung war er als Lohnbuchhalter bei der Firma Max Köhler (Spitzen-Köhler) tätig. Während der letzten Jahre versah er einen Posten bei dem Verpackungs-Herstellerbetrieb Hassia in Ranstadt/Oberhessen, wo er wegen seines Pflichtbewußtseins und seiner Verlässlichkeit Ansehen und Wertschätzung genoß.

Weitere Todesnachrichten: Herr Reinhold *Muck*, Tischlermeister aus Grün, starb in Grub a. Forst bei Lichtenfels. — In Selb starb 80jährig Frau Anna *Rakus* geb. Höring. Die Familie Franz Rakus wohnte daheim in der Peintstraße 695 a.

Es wird gesucht

Gertrud (Trude) *Hoyer*, geboren etwa 1932, vielleicht verheiratet, wohnhaft gewesen bis 1942 am Koplanberg, dann in der Ringstraße in Asch, wird gesucht von ihrer Schulfreundin Gertrud Magerl (geb. Kaas) in 85 Nürnberg, Burgschmietstraße 17.

Wir bringen unseren Bekannten aus Asch zur Kenntnis, daß unsere Kinder Dr. med. Wilhelm *Pack* und Frau Monika einen Stammhalter

ELMAR ALEXANDER

bekamen. Mit ihnen freuen sich die Großeltern Dr. med. Anton u. Anny *Pack* geb. Wagner Eggenfelden/Niederbayern, Hopfengarten 24

Ohne ernstliche Krankheit, ganz unerwartet, entschlief in Hanau im Gustav Adolf-Heim unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau ERNESTINE KASSEL, geb. Rogler

* 29. 11. 1888 † 14. 10. 1973

in Gottes ewigen Frieden.

Die Trauerfeier fand in der Kapelle des Hanauer Friedhofs statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

In stiller Trauer:

Richard Rogler, Bruder, Hof/S.
Emilie Rogler, Schwester, Ober-Rosbach
Erwin Rogler, Bruder, Wien
im Namen aller Anverwandten

Nach einem erfüllten Leben voller Güte und Fürsorge ist meine liebe Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Patin, Schwägerin und Tante

Frau TINY KRADER, geb. Geyer

* 27. 10. 1888 † 30. 9. 1973

nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet fern ihrer geliebten Heimat verstorben.

In tiefer Trauer:

Gustl Krader, Gatte, Zahnarzt i. R.
Idl Eigenberger, geb. Krader, Tochter
mit Gatten und Töchtern
Idl Schimpke, geb. Geyer, Schwester

Die Beerdigung fand am 4. 10. 1973 in Uder/Thür. (DDR) statt.

Uder — Frankfurt/M., Schumannstraße — Regen

Nach langem, schweren Leiden ist mein lieber Gatte, mein guter Bruder

Herr HERMANN HEINRICH

am 5. Oktober 1973, drei Tage vor Vollendung seines 74. Lebensjahres, in den ewigen Frieden eingegangen. Wir haben ihn am 8. Oktober auf dem Münchner Westfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Klara Heinrich, Gattin
Adolf Heinrich, Bruder

München 50, Josef-Seifried-Straße 9 — früher Oberreuth, zuletzt Niederreuth 125.

Nach kurzer Krankheit verschied am 12. Oktober im 96. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr GEORG HUBL

Weber und Platzanweiser im Apollo-Kino

In stiller Trauer:

Gattin Ida Hubl, Bersrod bei Gießen
Familie Wassermann Wilhelm, Freiburg
Familie Wassermann Erich, Freiburg
Familie Gerhard Hubl, Würzburg
Familie Rudolf Hubl, Hof/Saale
nebst Anverwandten

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am Morgen des 1. Oktober 1973 unsere gute Mutter, Oma, Schwester und Schwägerin

GRETLE KRAUSS, geb. Panzer

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Gertrud Krauß, Tochter
Familie Gerhard Krauß, Sohn
Familie Erich Panzer, Bruder
Fam. Lotte Frei, geb. Panzer, Schwester
Gertrud Panzer, Schwägerin

Moers, Endstraße 1 — früher Asch, Niklagasse 2

Die Beerdigung fand am 4. Oktober von der Kapelle des Hauptfriedhofes in Moers-Hülsdonk aus statt.

Nach einem Leben voll Arbeit und Fürsorge für die Seinen ist am 18. Oktober 1973 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Pate

Herr JOHANN LEDERER

Zimmererpolier

im Alter von 86 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben.

8621 Weidhausen bei Coburg, Mödlitzerstraße 3 — früher Wernersreuth, Lumperhau

In stiller Trauer:

Berta Müller, geb. Lederer und Familie
Ida Fuchs, geb. Lederer und Familie
Hilde Fuchs, geb. Lederer und Familie

Die Einäscherung fand am 22. 10. 1973 in Coburg statt.
Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Fertige Betten,
Bettfedern (auch
handgeschlissen)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-
Anti-Rheuma + Daunendecken,
Umfassendes
Angebot, auch Muster
kostenlos. Schreiben Sie
noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882



Zur Betreuung von Haus und Garten
sucht ein älteres Ehepaar

ein jüngeres Ehepaar

Eine sehr schöne Einlieger-Wohnung mit
allem Komfort steht ab Januar 1974 zur
Verfügung.

Führerschein erwünscht, aber nicht un-
bedingt erforderlich. Herrliche Lage in
einem Luftkurort im Taunus.

Angebote erbeten unter Nr. 1/11/73 an
Ascher Rundbrief, München 50 Grashof-
straße 9.

Liebe HEIMATFREUNDE,

wir bieten in unserer Stadt im Grünen —
Waldkraiburg/Obb. — die Möglichkeit zum
Bezug von Neubau-Wohnungen zu günstigen
Preisen. Auch kurzfristiger Bezug mög-
lich.

Gemeinnützige Wohnungs- und
Siedlungsgenossenschaft eGmbH,
8264 Waldkraiburg, Stadtplatz 31
Tel. 08638/36 86

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für
einen angenehmen Ruhesitz
mit Betreuung und Verpflegung
im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch

HEIMWERK E. V. 8 MÜNCHEN 40
Josephspl. 6 - Tel.: 089 / 37 12 33

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne, 8 München 50, Grashofstraße 9. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 9. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 9.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Plötzlich und für uns alle unfaßbar, verstarb an einem Herzinfarkt am 12. September 1973 mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater Schwiegervater, Sohn, allerbesten Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

KARL KRAMER

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

Maria Kramer, geb. Goldschald
im Namen aller Verwandten

Nidda 19, Oberschmitt (Taunusstraße 14) — früher Asch, Waisenhausstraße 6
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.



Frau FRIEDA MUNDEL, geb. Flauger

* 22. 3. 1892 † 15. 10. 1973

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die wohl vorbereitet in die Ewigkeit abberufen wurde.
Schwarzenfeld, Cäciliastraße 18 — früher Niederreuth, Gasthof Flauger

In stiller Trauer:

Ihre Kinder mit Familien

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach langem Leiden verschied plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

HELENE THOSS, geb. Frank

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Erich Thoss und Frau
Helga, geb. Köhl
Achim (Enkel)
und alle Anverwandten

Niedereisenhausen/Kreis Biedenkopf — früher Asch, Talstraße 16

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 31. Oktober 1973 um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Niedereisenhausen aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort und Schrift, Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter

AUGUSTE SCHESCHULKA, verw. Zäh — geb. Künzel

sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Adolf Thorn für seine trostgebende Predigt anlässlich der Trauerfeier. Aus allem ersahen wir, welch großer Wertschätzung sich unsere liebe Entschlafene erfreute.

Dörmigheim

In stiller Trauer:

Hans Zäh und Frau Gretl
im Namen aller
Angehörigen